

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES

STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6. Fernruf: Nr. 25-27, 25-28, 25-29. Ab 10 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-27 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anfragen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.505. Geschäftsstellen in CHH, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 86.

Bezeichnet wöchentlich als Monatszeitung. Bezugspreis (8 m voraus zahlen) monatlich RM 2,10 einschließlich Postungsgebühr, bei Lieferung im Streifenband zusätzlich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abdruck durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postungsgebühr und 34 Rpf Zustellgebühr). Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauflagen zugesandt.

Nr. 166 — 83. Jahrgang

Marburg-Drau, Dienstag, 15. Juni 1943

Einzelpreis 10 Rpf

Frontbesuch Antonescus

Bukarest, 14. Juni

Aus einem in Bukarester Blättern erschienenen rumänischen PK-Bericht erfährt die Öffentlichkeit von einem Besuch Marschall Antonescus bei rumänischen Gebirgsjägern im Schwarzmeergebiet. Der Staatsführer besichtigte die Division des Ritterkreuzträgers General Dumitrache, des Eroberers von Nalischik, die sich in erfolgreicher Bewährung in Kämpfen, die sie im Raum Kaukasus bis Ordshonikidse führten, den Ehrennamen der »eisernen Division« erworben hatten. Nach der Inspektion, die dem Marschall Gelegenheit gab, mit Offizieren und Mannschaften unmittelbar Fühlung zu nehmen und sich in Frage und Antwort ein Bild von der Einsatzbereitschaft der Angehörigen der Division zu machen, boten die Gebirgsjäger, von denen viele neben den höchsten rumänischen Tapferkeitsauszeichnungen auch das deutsche Eiserne Kreuz tragen, in einem Vorbeimarsch vor dem Staatsführer auch geschlossen ein Bild straffer Soldatensucht. In einer Ansprache brachte Marschall Antonescu General Dumitrache seinen Dank und seine Anerkennung zum Ausdruck. Die Division, so sagte der Marschall, habe sich »nach Herz und Haltung ausgezeichnet« erwiesen. »Ihr haltet hier Wache«, so schloß Marschall Antonescu, »und das rumänische Volk wird sie weiter halten, um leben zu können. Wir kämpfen verbissen, und wir werden diesen Kampf nicht beenden, ehe nicht die Gefahr restlos beseitigt ist.«

Der italienische Wehrmachtbericht

Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt:

Fünf Flugzeuge wurden in Luftkämpfen von Jägern der Achse abgeschossen, zwei über Pantelleria und drei über Sizilien.

Verbände viermotoriger Flugzeuge bombardierten die Umgebung von Messina und von Catania. Die gemeldeten Schäden sind nicht schwer, die Zahl der Opfer ist beschränkt. Zwei der an den Einfügen beteiligten Flugzeuge stürzten, von der Bodenabwehr von Messina getroffen, ab, ein Flugzeug zwischen Gazi und Contesse und das andere nordwestlich von Orto Lussio.

Tapferkeitsauszeichnungen verliehen

Rom, 14. Juni

Auf Vorschlag des Duce wurden Einheiten der italienischen Kriegsmarine hohe Tapferkeitsauszeichnungen verliehen. Die goldene Tapferkeitsmedaille wurde dem Kreuzer »San Giorgio«, der 10. Schnellboot-Mas-Flottille und dem U-Boot »Scire« verliehen. Mit silbernen Tapferkeitsmedaillen wurden die Flaggen der Torpedoboote »Cesare«, »Lupo« und »Sagittario« der Mas-Flottille und der 9. Legion der Milmar (Marineartillerie der Faschistischen Miliz) ausgezeichnet. Schließlich wurde die bronzen Medaille dem Zerstörer »Riboty« und das Tapferkeitskreuz dem Torpedoboot »Lince« verliehen.

Neue japanische Erfolge

33 Feindmaschinen abgeschossen

Tokio, 14. Juni

Bei einem weiteren Luftkampf über der Russel-Insel am 12. Juni schoß, wie das Hauptquartier heute bekanntgab, die japanische Luftwaffe 33 Feindmaschinen ab. Die japanischen Verluste betrugen fünf Maschinen.

Europa Deutschlands Kriegsbasis

Speer und Sauckel trafen ins Schwarze — Kleinlaute Geständnisse unserer Gegner

Berlin, 14. Juni

Man müsse sich stets vergegenwärtigen, über wieviel gewaltige und kompakte Hilfsquellen Deutschland verfüge. Die Basis, auf der Deutschland heute Krieg führe, sei ganz Europa, gesteuert durch die deutsche Wehrmacht. Diese Basis, so heißt es in der englischen Wochenzeitschrift »Illustrated London News«, nicht minder aufschlußreich ist das, was der Beauftragte für die USA-Kriegsproduktion, Nelson, zwischen den Zeilen zu bemerken hat. Eigentlich wollte er im Namen seines Herrn und Meisters Roosevelt der USA-Öffentlichkeit nur eine neue Phantasie über die angeblichen Erfolge der USA-Rüstung vorsetzen, aber dabei entschlüpfte ihm Sätze wie »Wir hatten einige Enttäuschungen in Kauf zu nehmen und haben einige Fehler gemacht« oder »Die Kriegsproduktion blieb in den meisten Kategorien hinter den festgesetzten Produktionszielen zurück« oder »Der Öffentlichkeit muß ein besseres Verständnis für das Kriegsproduktionsprogramm beigebracht werden«. Zu gleicher Zeit hielt Bevin, der britische Arbeitsminister, es für notwendig, den USA-Frauen ins Gewissen zu reden, sich an dem angeblich vorbildlichen Kriegseinsatz der englischen Frauen ein Beispiel zu nehmen.

Alle Betrachtungen dieser Art sind neue Beweise dafür, daß Reichsminister Speer und der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sauckel, mit ihren grundsätzlichen Ausführungen über Deutschlands Rüstungspotential ins Schwarze getroffen haben und daß die unerschütterlichen Tatsachen, auf die sie sich in ihren Reden stützten, unsere Feinde aufs schwerste beunruhigen. Tatsächlich ist ganz Europa Deutschlands Kriegsbasis. Das können auch unsere Gegner nicht lä-

ger mehr bestreiten. Daher appelliert Bevin an die Frauen in USA, daher warnt Cyrill Falls, uns ja nicht zu unterschätzen, und daher sucht Nelson unter höchst bemerkenswerten Geständnissen erneut Zuflucht im Zahlenrausch. Unsere Feinde geben damit zu: Gegen die nüchternen deutschen Feststellungen haben sie keine sechlichen Argumente ins Feld zu führen.

Italien — Volk in Waffen

Kampf mit allen Mitteln bis zum Siege

Rom, 14. Juni

Der Sekretär der faschistischen Partei hat dem Duce nach Beendigung der Arbeiten des Parteidirektoriums eine Entschlüsselung übermittelt, die von der Presse in größter Aufmachung veröffentlicht wird. In der Entschlüsselung heißt es: Zu Beginn des vierten Kriegsjahres bestätigt das Direktorium der faschistischen Partei den entschlossenen Willen der Schwarzhemden ganz Italiens, mit allen Mitteln bis zum Siege zu kämpfen. Das Direktorium gedenkt der auf dem Felde der Ehre Gefallenen. Es grüßt das italienische Volk, das ein Beispiel des Entschlossenseins und Disziplin gibt, die Wehrmacht, die ruhmreiche Taten vollbracht hat, und die vom feindlichen Terror gemarterten Städte.

Das Direktorium erkennt feierlich den tief nationalen Charakter des Krieges an, zu dem Italien durch eine Feindschaft gezwungen wurde, die bereits im Jahre 1935 begann, als England Italien gewissermaßen den Krieg erklärte, das im Imperium Arbeitsmöglichkeiten und Brot suchte. Es erinnert die Vergesslichen an den Ursprung der Sanktionen und an die historisch unüberlegbaren Aktionen des Duce zur Verhinderung des Konflikts.

Das Parteidirektorium forderte zur

Stärkung des italienischen Widerstands u. a. die Einigung der industriellen und landwirtschaftlichen Produktion durch strenge Disziplin, die Beschränkung der wirtschaftlichen Institute auf ein Mindestmaß und die Ausweisung aller Ausländer, die ihre Anwesenheit in Italien nicht rechtfertigen können. Das Parteidirektorium verpflichtet alle Produzenten zur vollständigen Ablieferung ihrer Produktion an die nationalen Sammelstellen. Es übernimmt die Verpflichtung, über die gleichmäßige Verteilung zu wachen und eventuelle Nichterfüllung zu verfolgen. Das Direktorium fordert von den Arbeitern, den Leitern und Führern jeden Grades die Erreichung von Höchstleistungen, damit die Produktion auf allen Gebieten immer mehr und besser den Erfordernissen des Krieges entspricht.

Das Parteidirektorium begrüßt die italienische Jugend, die auf den Schlachtfeldern die heroischen Traditionen der Nation bestärkt und die beste Vorbedeutung für die Zukunft gab. Die Jugendlichen wissen, daß es nur eine Doktrin des Faschismus gibt, die Benito Mussolini, und daß es nur eine Art der Anwendung gibt: lernen, arbeiten und kämpfen!

Die Entschlüsselung grüßt dann die alte Garde der Revolution, die heute wie immer aufrecht stehe und bereit sei, ihr Blut zu opfern, damit das Vaterland im Innern gefestigt und siegreich gegen seine äußeren Feinde sei. Die Entschlüsselung fordert schließlich für die Partei die höchste Ehre und die höchsten Lasten, da sie nicht nur die vorwärtstreibende Kraft des Lebens der Nation darzustellen habe, sondern auch die volle Verantwortung des Schutzes und der Verteidigung der Nation zu übernehmen, ihre Macht zu stärken und ihr Geschick zu sichern.

Schwarzer Tag der feindlichen Luftwaffe

Wieder 61 Feindbomber abgeschossen — Unsere Flieger erfolgreich im Einsatz

Führerhauptquartier, 14. Juni

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront wurden örtliche Angriffe der Sowjets im Raum von Bjelgorod und Belew abgewiesen.

In der Nacht zum 14. Juni bombardierten schwere deutsche Kampfflugzeuge Industrieanlagen weit hinter der sowjetischen Front. Zwei Flugzeuge werden vermisst.

Deutsche und italienische Flugzeuge setzten gestern die Angriffe gegen die feindlichen Schiffsansammlungen bei Pantelleria fort. Ein Transporter mittlerer Größe wurde versenkt, drei weitere erlitten schwere Beschädigungen.

Britisch-nordamerikanische Fliegerverbände stießen am gestrigen Tage gegen die besetzten Westgebiete und das norddeutsche Küstengebiet vor und warfen Bomben, vor allem auf Wohnviertel der Städte Bremen und Kiel. Es entstanden Verluste unter der Bevölkerung und Schäden an Wohnhäusern und öffentlichen Gebäuden. 46 der feindlichen Flugzeuge, darunter mindestens 29 viermotorige USA-Bomber wurden vernichtet. Der Abschluß weiterer feindlicher Bombenflüge ist wahrscheinlich.

Ferner wurden aus einem feindlichen Fliegerverband, der einen deutschen Geleitzug vor der holländischen Küste anzugreifen versuchte, von den Geleitzugfahrzeugen vier Flugzeuge vernichtet.

Deutsche Unterseeboote schossen endlich im Atlantik sieben feindliche Flugzeuge, darunter mehrere viermotorige Bomber ab.

In der vergangenen Nacht flogen einzelne feindliche Flugzeuge in das Reichsgebiet ein und warfen vereinzelt Bomben, durch die unwesentlicher Schaden angerichtet wurde.

Schwere deutsche Kampfflugzeuge griffen in der Nacht zum 14. Juni Stadt und Hafen Grimsby an. Spreng- und Brandbomben verursachten zahlreiche Brände im Zielgebiet. Ein zweiter Luftangriff richtete sich gegen kriegswichtige Anlagen in Südostengland. Zwei eigene Flugzeuge gingen verloren.

Verlustreiche Bilanz

Die schweren Niederlagen der Gegner

Berlin, 14. Juni

Sturzkampf- und schnelle Kampfflugzeuge unternahmen am 12. Juni einen wirkungsvollen Angriff auf einen Flugplatz der Fischer-Halbinsel. Ein heftiger Angriff deutscher Kampfflugzeuge richtete sich am 12. Juni gegen eine Ölraffinerie an der mittleren Wolga. Vier große Ölbecken und zahlreiche Ölbehälter wurden in Brand geworfen. In einem Ölkraftwerk wurden Brände und Explosionen festgestellt. Südöstlich Charkow griffen Sturzkampfflugzeuge am 12. Juni sowjetische Artilleriestellungen und Panzeransammlungen mit beobachteter guter Wirkung an.

Der in der Nacht zum 13. Juni durchgeführte Angriff schwerer deutscher Kampfflugzeuge gegen den sowjetischen Eisenbahnknotenpunkt Jelenz, der im Wehrmachtbericht vom 13. Juni gemeldet wurde, verlief sehr erfolgreich. Jelenz, einer der größten Verschiebebahnhöfe der Sowjets etwa 200 km östlich von Orel, wurde trotz starker feindlicher Flakabwehr nahezu eine Stunde lang bombardiert. Neben mehreren kleinen Bränden entwickelten sich fünf weit hin sichtbare Großbrände. Auf dem Rückflug von diesem Unternehmen, das ohne eigene Verluste durchgeführt wurde, schoß die Besatzung eines deutschen Kampfflugzeuges zwei viermotorige Sowjetflugzeuge ab.

Focke-Wulf-Jäger stellten am Morgen des 13. Juni einen unter starkem Jagdschutz die Kanalküste anfliegenden britischen Bomberverband vom Muster »Ventura« zum Kampf. Nach heftigen Luftgefechten stürzten zwei »Ventura«-Bomber, in Rumpf und Motor schwer getroffen, brennend ins Meer. Auch einer der begleitenden »Mustang«-Jäger erhielt so schwere Treffer, daß er in der Luft

auseinanderbrach und völlig zerfetzt abstürzte. Auf deutscher Seite traten keine Verluste ein.

USA-Bomber wollten Vilsingen angreifen

Am Morgen des Pfingstsonntags, kurz nach neun Uhr, griffen zwei Verbände von je sechs nordamerikanischen Mitchell-Bombern unter starkem Jagdschutz die holländische Stadt Vilsingen in mittlerer Höhe an. Bevor der erste Verband in die für das Schutzobjekt gefährliche Abwehrzone kam, schlugen ihm die ersten Salven einer Batterie entgegen, die der Feind durch Bombentreffer außer Gefecht zu setzen versucht hatte. Bereits die erste Salve lag gut in dem Verband, dessen Spitzenmaschine in Brand geriet und in die Schelde stürzte. Bei der zweiten und dritten Salve erhielt ein weiterer Bomber einen Volltreffer, der die Explosion seiner gesamten Bombenlast zur Folge hatte. Zur Erde trudelnde Teile des Leitwerkes waren das einzige, was von ihm übrig blieb. Gleichzeitig geriet ein dritter Bomber in Brand und schied aus dem Verband aus, er wurde von den begleitenden Jägern aufgenommen, stürzte aber wenige Augenblicke später, einer riesigen Fackel gleich, ins Meer. Das konzentrische Feuer aller Abwehrwaffen zwang den feindlichen Verband zur Auflösung und zum ungezielten Abwurf seiner Bomben, von denen die Mehrzahl ins Wasser fiel. Geringer Sachschaden war das einzige Ergebnis des für den Feind verlustreichen und erfolglosen Angriffes.

Englands Spiel durchschaut

Sofia, 14. Juni

»Dnes« weist in einem Leitartikel darauf hin, daß England angeblich Polens wegen den Krieg vom Zaun gebrochen habe. Das gleiche England habe aber Polen längst preisgegeben und sogar an die Sowjetunion ausgeliefert. Die Briten, die stets mit ihren Lösungen für Freiheit und Selbstbestimmungsrecht der Völker prahlten, waren es, die die kleinen Völker, die zu ihnen standen, im Stich ließen. Sie sind es, die auch in der Kriegführung ihre Prinzipien der Menschlichkeit beiseite lassen und schuld daran sind, daß viele kleine Völker ihre Freiheit verloren. So wurde beispielsweise Iran, das nicht für England in diesem Kriege beitrug, wollte, einfach überwältigt. Endlich enthüllen sich Englands wahre Absichten: keine Freiheit, keine Gleichberechtigung und keine Humanität. Im Gegensatz zu den Anglo-Amerikanern, die die Achse keine ihrer Lösungen verleugnet: Vernichtung des Versailler Systems, Schaffung der Vorbedingungen für den Ausschluß des Krieges für die Zukunft, Kampf gegen die Plutokratie und den Bolschewismus sowie Freiheit und Brot für die Völker.

Der letzte Akt

Marburg, 14. Juni

Dieser Krieg ist nicht eben arm an überraschendem politischem Geschehen und im feindlichen Lager auch nicht an Ereignissen, die dem normalen Menschenverstand unfassbar bleiben werden, weil sie jede Spur von Verantwortungsbewußtsein und Pflichtgefühl vermissen lassen und geradezu von verbrecherischer Dummheit diktiert erscheinen. Ganz abgesehen von den Kriegserklärungen Englands und Frankreichs, von den bolschewistischen Weltvertragsplänen und Roosevelts Jagd nach dem Kriege geben da Polen, Norwegen, Holland, Belgien und Griechenland genug Beispiele einer wahrhaft selbstmörderischen Handlungsweise. Nach der Reihe sehen wir die Regierungen dieser Länder in die Netze der plutokratisch-bolschewistisch-jüdischen Kriegshetzer taumeln und ihren Völkern unendliches Leid bereiten. Ein besonderer Platz in diesem politischen Wahnsinnigen, ein Rekord im Tempo der Selbstvernichtung blieb aber bis heute dem gewissen Jugoslawien beschieden. Am 25. März 1941 vollzieht es seinen Beitritt zum Dreimächtepakt, zwei Tage hernach werden Regierung und Regentschaft durch einen Militärputsch gestürzt und ein von General Simowitsch geleitetes Kabinett beginnt zum Krieg gegen die Achsenmächte zu treiben. Am 6. April ist dieses Ziel erreicht und am 15. April flieht die Regierung zu den Engländern nach Griechenland. Drei Wochen nach dem Putsch war der künstliche Staat von 1918 mit seinen fast fünfzehn Millionen Einwohnern und seiner Viertelmillion Quadratkilometer von der Landkarte weggewischt.

Soeben ist nun im Verlag Wilhelm Goldmann, Leipzig, ein Buch erschienen, das sich mit diesem Untergang beschäftigt. Es trägt den Titel »So endete Jugoslawien«, sein Verfasser ist Dr. Danilo Gregoritsch, ehemals Direktor des Belgrader Blattes »Vreme«, namhafter Mitarbeiter der nationalen Ljotitsch-Partei und derzeit Generalsekretär der »Novo Vreme«. Das außerordentlich lebendig und dabei durchaus sachlich geschriebene Buch wird vom Autor als ein Erlebnis- und Tatsachenbericht bezeichnet; jede geschilderte Begebenheit habe sich so und nicht anders zugetragen, jedes zitierte Wort sei von den Personen, denen es in den Mund gelegt wird, wirklich ausgesprochen worden.

Das Buch teilt sich in zwei große Abschnitte: Ein Staat entsteht — Ein Staat zerfällt. Seinen grotesken Höhepunkt erreicht es im vorletzten Kapitel, das die Überschrift »Der letzte Akt« trägt. Hier zeigen sich die Putschisten und die Putschregierung in ihrer ganzen Erbarmlichkeit und Gewissenlosigkeit.

In einem Talkessel in Montenegro liegt die kleine Stadt Nikschitsch. Kahle Berge mit spärlichen grünen Flecken umgeben die wenigen Häuser. Man schrieb den 15. April. Truppenteile, übermüdet, in zerfetzten Uniformen, verstaubt und verschmutzt, lagerten in der Stadt und auf den Feldern.

Außerhalb der Stadt steht ein Gebäude, umgeben von einer Baumschule. Es ist die landwirtschaftliche Musterschule Bresowik, der letzte »Sitz« der Putschregierung.

Es war 7 Uhr früh. In der Küche der Schule, über ein zerbeultes Waschbecken gebeugt, das auf einem wackligen Stuhl stand, wusch sich Professor Jowanowitsch, der Vizepräsident der Regierung, seinen kahlen Schädel. Sein sonst so rosiges Alterweibergesicht war in den letzten Tagen aschgrau geworden. Im Vorgarten stand eine Gruppe. Der glatte Banus Schubaschitsch, der alte Professor Markowitsch, der Justizminister, Krnewitsch, der frühere Abgesandte Matscheka in Paris, der seit Matscheka die Regierung verlassen hatte, seine Stelle bei Simowitsch einnahm. Niedergeschlagen sahen sie aus und so gar nicht mehr revolutionär.

Ein mächtiges Auto kam die Straße entlang. Das war Simowitsch, der im Kloster Ostrog übernachtet hatte. Frisch rasiert, diskret gepudert, in anscheinend glänzender Stimmung, mit tadelloser Bügelfalte, entstieg er dem Wagen und kam auf die Gruppe zu, die beim Eingangstor stehengeblieben war. Eine kurze Begrüßung folgte. Dann sagte Jowanowitsch: »Wir haben eben über die Frage der Kapitulation gesprochen.«

Simowitsch hob eine Hand: »Darüber werden wir jetzt in der Sitzung verhandeln.«

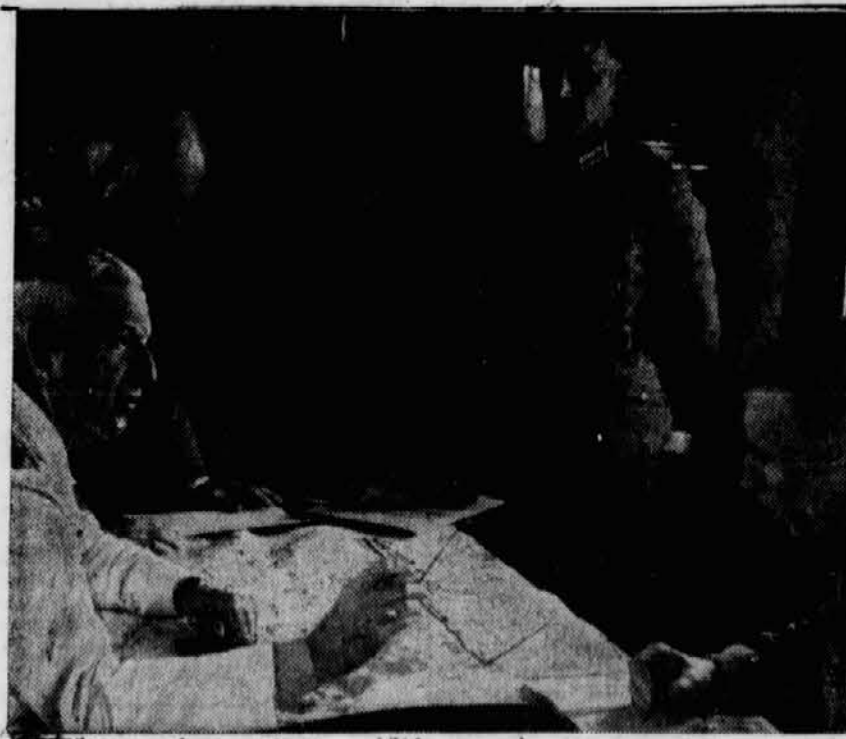
Jemand fragte mit besorgter Stimme: »Haben wir auch genug Flugzeuge, um alle über die Grenze zu kommen?«

Simowitsch lächelte den Mann strahlend an: »Aber natürlich; wir bekommen noch heute eine ganze Anzahl englischer Wellington-Apparate.«

Simowitsch trat mit den übrigen Mitgliedern der Regierung ins Haus. Die Sitzung dauerte zehn Minuten, dann gingen die Herren auseinander, um ihre Koffer zu packen. Jemand trat an Simowitsch heran: »Was ist beschlossen worden?«

»Das Heer kapituliert. Wir gehen«, meinte dieser gleichmütig.

»Wieso? wir gehen? Sie als Oberkommandierender werden doch natürlich bei den Soldaten bleiben!«



PK-Kriegsbericht Mahla (Sch)

Einsatzbesprechung im Befehlswagen des Generalfeldmarschalls

Der Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe, Generalfeldmarschall v. Manstein, läßt sich im Befehlswagen seines Sonderzuges vom dem Kommandierenden General eines Panzerkorps, Henrici (links neben dem Generalfeldmarschall), Bericht über die Lage erstatten

Simowitsch rieb sich mit freudlichem Lächeln die Hände: „Ja, so hatte ich es auch vor; es gehört sich. Aber die anderen haben gesagt, es sei wichtig, daß ich mitgehe.“

Drei Listen waren aufgestellt worden, drei Gruppen gebildet, die nach Griechenland fliegen sollten. In der ersten Gruppe waren die Mitglieder der Regierung mit ihren Frauen und nächsten Verwandten. In der zweiten die Politiker ersten Ranges, in der dritten schließlich einige Staatssekretäre und Journalisten, man ging gemeinschaftlich die Landstraße hinab zum Flugplatz.

Ein Flugzeug zeigte sich in der Luft und schon schnell auf die Gruppe zu, die sich über das Rollfeld wälzte. Panik entstand. Hysterische Schreie wurden laut, man warf die Koffer weg, stob auseinander, erlitt von namenloser Angst. Das Flugzeug flog dicht über den Köpfen der Leute hinweg, die sich an den Boden gepreßt hatten. Da sah man: es war ein jugoslawischer Apparat...

General Mirkowitsch saß vor einer kleinen Holzbaracke breit und behäbig auf einer Bank. Vor ihm stand ein Tisch. Um ihn einige Offiziere. Es war inzwischen Abend geworden.

Der Kommissar bei der Nationalbank, Doanitsch, kam herbei: „Ich habe das Gold der Nationalbank noch hier. Das muß auch weggeschafft werden. Und einige Sacke Banknoten. Es dürften an die 350 Millionen in Papier sein.“

Mirkowitsch schlug mit der Hand auf den Tisch. „Stimmt! Das hätte ich beinahe vergessen. Und dann sind ja da noch 500 Millionen von der Kasse des Luftwaffenkommandos. Bringen Sie Ihr Gold her!“ Ein Unteroffizier, zwei Soldaten und der Kommissar erhielten einen Lastwagen und fuhren zur Stadt, das Gold zu holen.

Der Lastwagen kam. Mirkowitsch ließ das Gold, das in kleinen Kistchen zu je sechzig Kilo verpackt war, neben seinem Tisch aufbauen. Auf der anderen Seite lagen in Säcken die Tausenderscheine. Mirkowitsch begann das Geld zu verteilen. Er rief den nächsten Fliegeroffizier heran: „Da nimm ein Kistchen!“ Ein zweiter bekam zwei Kisten. Der dritte wollte auch zwei Kisten haben, erhielt aber zur Strafe nur eine Handvoll Gold. Der vierte bekam wieder zwei Kisten, dann beehrte einer auf und bekam noch eine Kiste...

Jemand drängte sich an den Tisch, den eine immer größer werdende Menge umzustößen drohte. „Und wir, die hier bleiben? Wir Infanteristen und Artilleristen, was geschieht mit uns?“

Mirkowitsch dachte einige Augenblicke nach. „Ihr bekommt Papiergegeld; das Gold brauchen wir drüben. Jeder Offizier dreihunderttausend Dinar. Können gleich Quittungen schreiben.“

Beim unsicheren Licht des Lagerfeuers und der einen schwachen Talgkerze, die auf dem Tisch stand, begannen nun die Offiziere auf abgerissenen Papierfetzen, auf kleinen Stückchen Packpapier, auf allem, was ihnen unter die Hände kam, ihre Quittungen zu schreiben. In langer Reihe stellten sich die Offiziere an. Und jeder erhielt seine dreißig neuen Tausenderscheine. Einige, die schon einmal dagewesen waren, stellten sich hinten nochmals an.

Die Soldaten, die bisher teilnahmslos auf dem Erdboden gelegen hatten, merkten, daß etwas Wichtiges geschah. Langsam waren sie näher gekommen und sahen nun mit gierigen Augen der Geldverteilung zu. Hungrige Bauern waren sie und zerlumpt. Man hatte sie in den Krieg hineingeführt, von dem sie nicht wußten, weshalb er geführt wurde.

Mirkowitsch blickte auf. Er sah die hungrigen Blicke dieser vielen Hunderte da; die immer näher rückten, wortlos und drohend. Da rief er der Verteilungskommission zu: „Jeder Soldat bekommt dreitausend Dinar. Teilt das den Soldaten mit!“

Gleich hatte sich eine neue Schlange aufgebaut. Es waren die Kompanieführer, die Bataillionskommandeure, die für ihre Soldaten nun Geld empfingen. Alle hatten ihre kompletten Listen in Händen; ungeachtet dessen, daß vielleicht nur die Hälfte, ein Viertel oder ein Zehntel bis Nihilisch durchgekommen war. Und alle erhielten pro Kopf auf der Liste dreitausend Dinar.

Plötzlich entstand Streit. Jemand brüllte, er sei überteuert worden, ein anderer brüllte, er hätte noch nichts bekommen! Und andere wären schon dreimal, viermal dran gewesen! Aus dem Streit entwickelte sich ein Handgemisch. Immer wüster wurde die Szene. Plötzlich aber hörte man aus den umgebenden Höhen Gewehrgeknatter.

Mirkowitsch sprang auf. Mit beiden Fäusten schlug er auf den Tisch. „Genug jetzt, genug! Jetzt bekommt keiner mehr etwas! Das Gold kommt in die Baracke, und das Papiergeld wird angezündet!“

Ein leichtes Murren erhob sich aus der plötzlich still gewordenen Menge, die vor einem Augenblick noch tobend durch einander gewirbelt war. Mirkowitsch rief eine schwere Armeepistole heraus: „Wer sagt da was?“

Alles schwieg. Nur das Gerächelknatter wurde immer lebhafter. Hell loderten die Flammen auf, als man die Stücke mit dem Panzerfeld auf das Feuer geworfen hatte. Mirkowitsch hatte seine Faust drohend gegen die Höhen über dem Flugplatz erhoben.

Es waren die montenegrinischen Insurgenten, die bis vor die Stadt gekommen waren. Truppen wurden ausgesandt, um sie zurückzuschlagen, aber kaum eifste Schritte in der Dunkelheit marschiert, lästeten sich die entsandten Verbände auf. Man wollte nicht mehr mitmachen!

Um 2 Uhr nachts kamen dann auch die Flugzeuge aus Griechenland zurück. Kein einziges englisches. Es waren nur die jugoslawischen Savoia-Apparate. Sie brachten Mirkowitsch und die übrigen Männer des Putschs zu den Engländern... Ein Volk wurde von gewissenlosen Betrügnern seinem Schicksal überlassen. Der letzte Akt einer politischen Tragikomödie war zu Ende. A. Gerschack

Pantelleria: Verpflichtung zum Kampf

Italien mehr denn je bereit, auch Opfer zu bringen

Rom, 14. Juni

Der italienische Wehrmachtbericht vom Samstag gibt bekannt:

Infolge von Massenangriffen aus der Luft und von See aus, die an Stärke und Heftigkeit bisher nicht ihresgleichen hatten, sah sich die Insel Pantelleria, deren Wasserbestände für die Zivilbevölkerung erschöpft waren, gestern gezwungen, den Widerstand einzustellen.

Der Gegner richtete erneute und verstärkte Angriffe von der Luft und von See aus gegen die kleine Besatzung von Lampedusa, die die Aufforderung zur Übergabe ablehnte und heldenhaften Widerstand leistet.

Bomben gegen feindliche Schiffsansammlungen

Berlin, 14. Juni

Schwere deutsche Kampfflugzeuge setzten in der Nacht zum 13. Juni die Bekämpfung feindlicher Schiffsansammlungen im Seegebiet von Pantelleria und Lampedusa erfolgreich fort. In Gleit- und Sturzangriffen überwand unsere Kampfflieger die feindliche Flakabwehr und trafen mehrere Kriegsfahrzeuge mit schweren Bomben. Auf den getroffenen Schiffen entstanden Detonationen und Brände, die auf schwere Beschädigungen schließen lassen. Südöstlich Lampedusa trafen die Bomben eines Ju-88-Verbandes ein britisches Kriegsschiff, das mit hoher Feuersäule und starker Rauchentwicklung liegen blieb.

Am Tage bekämpften schnelle Kampfflugzeuge erneut Schiffsziele im Seegebiet von Pantelleria. Ein etwa 2000 bрт großer Transporter wurde im Sturzangriff in der Nähe der Hafennole getroffen. Das Schiff explodierte und sank. Ein

weiteres Schiff von etwa 2000 bрт erhielt einen Bombentreffer und wurde stark beschädigt. Ebenso erzielten italienische Fliegerkräfte wirksame Treffer auf zwei feindlichen Transportschiffen.

Zur heldenhaften Verteidigung der Insel Pantelleria sprach Nationalrat Guglielmotti im italienischen Rundfunk. Er verglich die Einnahme der Insel mit der Eroberung eines kleinen Vorpostenschießes durch ein ganzes gewaltiges Heer. Viele Tausende Tonnen Bomben wurden während des einmonatigen Monats dauernden heldenhaften Widerstandes auf die kleine Insel abgeworfen. Erst als das Lebensnotwendige fehlte, ergab sich die Besatzung. Unter dem Bombardement hatte aber nicht nur das auf der Insel stationierte Militär zu leiden, sondern auch die Bevölkerung, Frauen, Kinder, Alte und Kranke. Wir sagen nicht, erklärte Guglielmotti, daß der Feind kein Recht hatte, die Insel anzugreifen, aber die Art der Durchführung und die eingesetzten Mittel stehen im Widerspruch zu allen fundamentalen Richtlinien militärischer und ziviler Moral. Das anglo-amerikanische Siegesgeschrei nach Besetzung der Insel gleicht der eitlen Ruhmsucht von Piraten, die sich an Blut und Mord berauschen. Das Schicksal Pantellerias wird jedem Italiener in der Seele haften bleiben und ihm stolzen Mut geben. Hinter dem gefallenen Vorpostenschiff Pantelleria steht wie ein gewaltiges Heer das gesamte italienische Volk, entschlossen zu kämpfen und zu siegen.

Pflicht restlos erfüllt

Der diplomatische Korrespondent der Stefani-Agentur schreibt: Die Anglo-Amerikaner suchen jetzt die Kapitula-

tion von Pantelleria als einen großen Sieg und als einen Beweis der unerreichten Stärke ihrer Luftwaffe hinzustellen. Tatsächlich jedoch hat die Garnison von Pantelleria heldenhaft bis zur äußersten menschenmöglichen Grenze Widerstand geleistet. Obwohl diese kleine Insel den stärksten Bombardierungen ausgesetzt, lehnte die Garnison Pantelleria zwei Vorschläge auf Übergabe ab. Der Widerstand wurde nicht infolge der Bombardierung aufgegeben, sondern erst als sowohl die Besatzung wie die Zivilbevölkerung drei Tage ohne Wasser waren. Pantelleria ist eine kleine Felseninsel von 14 Kilometer Länge und 8 Kilometer Breite und hat keinerlei Wasserquellen. — Auf der Insel befinden sich lediglich einige Thermalquellen, die für die menschliche Ernährung nicht verwendbar sind. — Die gesamten Wasservorräte der Insel müssen auf Schiffen nach Pantelleria gebracht werden. Das italienische Oberkommando war sich von vornherein darüber im klaren, daß der Widerstand von Pantelleria nur begrenzte Zeit dauern konnte. Die Garnison und die Bevölkerung von Pantelleria hatten ihre Pflicht bis zum Äußersten erfüllt. Das italienische Volk ist stolz auf die Soldaten und die Zivilbevölkerung von Pantelleria.

Der heldenhafte Widerstand der kleinen Insel Pantelleria wird von der norditalienischen Presse als vorbildlich für den Kampfes- und Widerstandswillen des ganzen italienischen Volkes stark unterstrichen. Ganz Italien ist heute mehr denn je zum Kampf und zu allen Opfern bereit, unerschütterlich in seinem Willen zum Widerstand und gewiß, daß der Sieg seinen Kampf krönen wird.

90 Terrorflugzeuge vernichtet

Weitere Banden aufgerieben — Schwere Schiffsverluste des Feindes

Führerhauptquartier, 12. Juni

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront lebte die Kampftätigkeit gestern wieder auf. Neben Stoßtrupptätigkeit am Kuban-Brückenkopf und der Mius-Front kam es im Abschnitt Orel zu Kämpfen, in deren Verlauf die nach starker Feuertvorbereitung angreifenden Sowjets blutig abgeschlagen wurden.

Bei der Bekämpfung von Banden im rückwärtigen Gebiet des mittleren Frontabschnittes haben ff- und Polizeikräfte in tagelangen, harten Kämpfen, die durch fast undurchdringliches Wald- und Sumpfgelände besonders erschwert waren, weite Gebietsteile gesäubert. 118 befestigte Dörfer und Waldlager wurden gegen zähen Widerstand genommen, 162 Bunker gesprengt. Neben zahlreichen Toten verloren die Banden große Mengen an Waffen und Material.

Die italienische Besatzung von Pantelleria mußte infolge Wassermangels den Widerstand gegen die rollenden feindlichen Angriffe aus der Luft und von See her einstellen.

Am gestrigen Nachmittag stieß ein amerikanischer Fliegerverband in großer Höhe gegen das norddeutsche Küstengebiet vor und warf Bomben auf die Städte Wilhelmshaven und Cuxhaven. Die Bevölkerung hatte Verluste.

In der vergangenen Nacht griffen britische Bomber westdeutsches Gebiet, vor allem die Stadt Düsseldorf, an. Durch Bombentreffer in Wohnvierteln entstanden schwere Verluste unter der Bevölkerung und erhebliche Schäden an Wohnhäusern und öffentlichen Gebäuden. Nach bisherigen Feststellungen verlor der Feind bei diesen Angriffen insgesamt 54 meist viermotorige Bomber.

Die im Wehrmachtbericht vom 12. Juni angegebenen Verluste von 54 Flugzeugen, die die britische und nordamerikanische Luftwaffe bei ihrem Angriff auf das Reichsgebiet am 11. Juni und in der Nacht zum 12. Juni erlitt, haben sich nach neueren Meldungen auf 61 feindliche Bomber erhöht. Ferner wurden zahlreiche feindliche Maschinen durch das Feuer der deutschen Abwehr so schwer beschädigt, daß auch von ihnen ein erheblicher Teil den englischen Heimatflotten nicht mehr erreicht haben dürfte.

Führerhauptquartier, 13. Juni

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Von der Ostfront wird nur örtliche Kampftätigkeit am Kuban-Brückenkopf und im Raume von Belew gemeldet.

Die Luftwaffe führte wirkungsvolle Angriffe gegen kriegswichtige Betriebe an der mittleren Wolga und bombardierte den bedeutenden Verschiebeshof Jelez. Vor der Fischer-Halbinsel wurden zwei Handelsschiffe mittlerer Tonnage durch Bombenwürfe schwer beschädigt.

Bei den Landungsoperationen des Gegners gegen die Inseln Pantelleria und Lampedusa griffen deutsche und italienische Fliegerkräfte trotz starken feindlichen Jagdschutzes, laufend die See- und Landungsstreitkräfte an und versenkten einen Transporter von 8000 und 14 Landungsboote. Drei Kreuzer, vierzehn kleinere Kriegsfahrzeuge, darunter mehrere Zerstörer, und sechs Transportschiffe wurden so schwer beschädigt, daß mit weiteren Totalverlusten gerechnet werden kann.

Britische Bomber griffen in der vergangenen Nacht westdeutsches Gebiet an. Durch Bombenwürfe hatte besonders die Bevölkerung der Stadt Bochum Verluste. Es entstanden erhebliche Zerstörungen an Wohnhäusern und öffentlichen Gebäuden, darunter an zwei Krankenhäusern. Bisher wurde der Ab-

schuß von 29 feindlichen Bombern gemeldet.

Ein starker Verband schwerer deutscher Kampfflugzeuge bombardierte in der letzten Nacht Stadt und Kriegshafen Plymouth. In den Zielräumen entstanden ausgedehnte Brände. Gleichzeitig wurden in Südostengland kriegswichtige Anlagen bombardiert.

Wieder britische Barbarei

Rom, 14. Juni

Verwundete Italiener, die im Austauschweg aus der britischen Kriegsgefangenschaft entlassen wurden, schilderten in Bari italienischen Pressevertretern gegenüber die schlechte Behandlung, der sie in britischen Gefangenenlagern ausgesetzt gewesen seien. Die vielfach farbigen Wächter der Lager knallten jeden, der sich den Drahtverhauen auch nur auf einige Meter näherte, kaltblütig nieder und traktierten die Lagerinsassen bei den geringsten Widerstandshandlungen mit Prügelein, die vielfach deren Tod verursachten. In dem Gefangenenlager »Zon der water« in Südafrika hatten die Briten nach dem Vorbild der bolschewistischen GPU ein sogenanntes »Rotes Häuschen« eingerichtet, in das die Italiener bei jedem geringfügigem Anlaß eingeliefert wurden. Dort mußten sie so lange in die Höhe springen, bis sie bewußtlos zusammenbrachen, worauf sie durch kalte Duschen wieder geweckt wurden und die Prozedur weiter erdul-

den mußten. Einer der Kriegsgefangenen faßte seine Erfahrungen in folgende Worte zusammen: »Erzählt es allen, die Engländer sind wilde Tiere, Barbaren, sie hassen uns; sie haben uns gemartert, haßt sie! Ein anderer erklärte, er habe ein Auge verloren, aber jenes, das ihm geblieben sei, reiche dazu aus, einen Engländer zu erkennen und ihn dann umzubringen.«

Groteske Blüten der USA-Agitation

Lissabon, 14. Juni

Um die amerikanische Bevölkerung, die angesichts der Fleischverknappung und der allgemeinen Mangelserscheinungen auf dem amerikanischen Lebensmittelmarkt nervöse und verstimmt wird, zu beruhigen und zu trösten, erfindet die amerikanische Agitation von Tag zu Tag groteskere Lügen über die Versorgungslage in Deutschland. So behauptet »Philadelphia Inquirer« jetzt, das Beefsteak werde in Deutschland auf synthetischen Weg aus Seetang hergestellt. Man sei nicht mehr in der Lage, der Bevölkerung natürliches Fleisch zu verabfolgen, sondern gebe Kunstfleisch aus, das aus chemisch verarbeitetem Holz bestehe und durch ein besonderes Verfahren fleischartigen Charakter annehme. Auch die deutsche Butter, behauptet »Philadelphia Inquirer«, sei nicht mehr ein Milchprodukt, sondern werde aus Überresten der Kohlenproduktion hergestellt. Selbst der deutsche Zucker wird nach dem amerikanischen Blatt aus verschiedenen Holzarten produziert.

BLICK NACH SÜDOSTEN

Kroatische Sonder-Briefmarken. In den Monaten Juli und August sind sämtliche Briefe und Postsendungen mit besonderen Briefmarken zu frankieren, die für einen Aufpreis zu erhalten sind, der den Witwen, Kindern und Familien kroatischer Legionäre zugute kommt. Nicht mit diesen Briefmarken frankierte Postsendungen werden in den genannten Monaten nicht befördert.

Neue Kommandantin der Ustascha-Frauen. Wie aus Agram berichtet wird, hat der kroatische Staatsführer Frau Professor Irana Javor zur Kommandantin der Ustascha-Frauenorganisation ernannt.

Rassistische Mischehe in Ungarn geschieden. Eine Neuerung in der ungarischen Rechtsprechung stellt zweifellos das Urteil dar, das kürzlich in einem Ehescheidungsprozess in Budapest gefällt wurde. Nach achtjähriger Ehe stellte der arische Ehegatte den Antrag auf Scheidung von seiner jüdischen Gattin. Als Scheidungsgrund brachte er die Rassengegensätze vor, die zur Zerrüttung der Ehe geführt haben. Obwohl in Ungarn in der Handhabung der Judengesetze, nicht die bedingungslos auf dem Standpunkt stehende Unterscheidung zwischen arisch und jüdisch, sondern die mehr konfessionell bestimmte zwischen Christen und Juden gilt, gab das Gericht dem Antrag des arischen Ehegatten statt. Die Scheidung wurde mit der Begründung ausgesprochen, daß die Rassenunterschiede die Fortführung eines friedlichen Familienlebens nicht zulassen.

Bulgarisch ehrt deutsche Krankenschwestern. 25 deutsche Krankenschwestern, die sich zur Zeit in Skopje befinden, wurden vom Skopjeoter Roten Kreuz mit dem bulgarischen Krankenschwesternabzeichen dekoriert. Bei der aus diesem Anlaß stattgefundenen Feier wurden von deutscher und bulgarischer Seite herzliche Reden gehalten, die die deutsch-bulgarische Bundesgenossenschaft zum Ausdruck brachten.

Sofia liquidiert die letzten Juden-Unternehmungen. Über die Liquidierung aller jüdischen Unternehmen, die bisher in Sofia noch bestanden und die jetzt anläßlich der Ausweisung aller Juden aus der Hauptstadt aufgelöst werden, veröffentlicht die bulgarische Presse interessante Einzelheiten: Durch das Kommissariat für die Judenfragen werden bei den jüdischen Aktiengesellschaften provisorisch Aufsichtsräte eingesetzt. Die realen Werte der Unternehmungen werden alsdann von Sachverständigen festgestellt und die Unternehmungen selbst versteigert. Das jüdische Hausinventar wird voraussichtlich zugunsten des Judenfonds öffentlich versteigert.

5000. Folge des »Bukarester Tageblattes«. Das »Bukarester Tageblatt«, die einzige in der rumänischen Hauptstadt erscheinende deutsche Zeitung, bringt anläßlich des Erscheinens der 5000. Folge eine Festausgabe heraus, die im Zeichen der deutsch-rumänischen Freundschaft steht und vor allem als Spiegelbild rumänischen Lebens gedacht ist. An der Spitze zahlreicher Aufsätze steht ein handschriftliches Grußwort des stellvertretenden Ministerpräsidenten Professor Mihai Antonescu, in dem es heißt: »Ich beglückwünsche das »Bukarester Tageblatt« für die Ehrung, die es dem Wert und der Arbeit Rumäniens zuteil werden läßt. Es ist das beste Mittel, um der deutsch-rumänischen Freundschaft zu dienen, die sich auf die Anerkennung der rumänischen Werte und das Verständnis unserer Arbeit stützen muß.«

Juden vor dem rumänischen Militärgericht. Der Kampf gegen die jüdischen Parasiten wird in Rumänien mit aller Strenge geführt. So gelang es Kontrollorganen des Wirtschaftsministeriums, sechs Juden dem Militärgericht vorzuführen, die bei ihren Einkäufen weit höhere Preise als die vorgeschriebenen zahlten und sich an einem fleischlosen Tage in einem Gasthaus an Schweinebraten gütlich taten.

Starkes Erdbeben in Belgrad registriert. Die Belgrader Erdbebenwarte registrierte am Pfingstmontag um 9 Uhr 54 Minuten 53 Sekunden ein starkes Erdbeben. Der Herd des Bebens befindet sich in einer Entfernung von etwa 4000 Kilometer.

Neue Fluglinie in der Türkei. Gestern wurde durch die türkische staatliche Luftverkehrsgesellschaft eine neue Fluglinie von Van in Ostanatolien nach Elazığ an der Eisenbahnlinie Sivas-Diargakia dem Verkehr übergeben.

Verbrecherchronik im Kirchenfenster

Es stimmt nicht, daß sich die zwecks Invasion nach England beorderten Yankee nur mit der britischen Weiblichkeit beschäftigen und im übrigen ausschließlich darauf bedacht sind, die englischen Vorräte an Bedarfsgegenständen aller Art aufzukaufen. Sie bemühen sich vielmehr aus ernster, ihren Sold auch zu ideellen Zwecken zu verwenden, beispielsweise dem immer mehr absinkenden Christentum in ihrem Gastland wieder auf die Beine zu helfen. Sie veranstalten, wie die »Daily Mail« meldet, eine Kollekte, um die Kirche von Cranley in Northamptonshire, eines der schönsten englischen Gotteshäuser, auf ihre Art noch schöner zu gestalten. Das Kirchenfenster hat sich durch alle Stürme der Zeiten aus dem 13. Jahrhundert bis in unsere Tage, oder, wie die Yankee sagen, das amerikanische Jahrhundert hinübergerettet. Nun soll aber eines seiner gemalten Fenster mit Szenen aus der biblischen Geschichte zeitgemäß modernisiert werden, indem an seiner Stelle ein von den USA-Soldaten großzügig gestiftetes »Freiheitsfenster« eingesetzt werden soll. Die ahnungslosen Bürger von Cranley werden darauf ein seltsames Passionspiel bewundern können: Roosevelt und Churchill auf ihrem Leidenswege, als Krönung des ganzen die Unterzeichnung der Atlantik-Charta. Laut »Daily Mail« hat man sich noch nicht geeinigt, ob Churchill mit oder ohne Zigarre zu konfektieren sei. Ein weiteres Problem wäre wohl, ob man die Flieger, die gerade von der Zerstörung deutscher Kirchen zurückkehren, um die gesegneten Häupter der beiden Freiheitsapostel fliegen läßt, um klarzustellen, daß man mit der Erneuerung des Christentums ganz von vorn anfangen gedenkt. KH

Unsere Kurzmeldungen

Rumänens Königin-Mutter in Italien. Königin-Mutter Elena von Rumänien ist dieser Tage zum Sommeraufenthalt in ihrer Villa in Florenz eingetroffen.

Littoria wird »Agrarstadt«. Eine Erweiterung der Stadt Littoria ist nach einem im italienischen Amtsblatt veröffentlichten königlichen Dekret in Aussicht genommen. Littoria, heute eine blühende Stadt, wurde auf dem Gebiet der ehemaligen Pontinischen Sümpfe errichtet und stellt eines der großzügigsten konstruktiven Werke des Faschismus Italiens dar. Die Fortsetzung der großen städtebaulichen Planungen Roms erfolgt, wie dieser Beschluß, Littoria zu einer »Agrarstadt« zu erweitern, beweis, auch unter den härtesten Kriegsergebnissen keinerlei Unterbrechung.

Neue Verfügung Lavals. Ministerpräsident Laval hat verfügt, daß die jungen Franzosen, die sich für die antibolschewistische Freiwilligenlegion melden, von der Arbeitsdienstpflicht und dem Arbeitseinsatz in Deutschland befreit werden. Ferner unterliegen auch die ehemaligen französischen Freiwilligen der antibolschewistischen Legion, die inzwischen wieder nach Frankreich zurückgekehrt sind, nicht der Arbeitsdienstpflicht.

Neuer Sitz der spanischen Falange in Rom. In Anwesenheit des spanischen Botschafters sowie zahlreicher hoher Persönlichkeiten wurde am Samstagmittag in Rom der neue Sitz der spanischen Falange eingeweiht.

Die syrisch-türkische Grenze gesperrt. Wie durch Reisende bekannt wird, haben die Engländer seit dem 5. Juni die syrisch-türkische Grenze gesperrt. Die britischen Konsulate in der Türkei wurden angewiesen, bis auf weiteres keine Visa mehr für Reisen nach Syrien auszugeben.

Seltene Krankheit in Schweden. Das schwedische Gesundheitsamt ist zur Zeit mit der Untersuchung einer eigenartigen Krankheit beschäftigt, die schon im vorigen Jahr etliche Todesfälle forderte und jetzt erneut im Küstengebiet eines westschwedischen Sees aufgetreten ist. Diese sogenannte »Haffkrankheit« beginnt mit äußerst heftigen Muskelschmerzen, die derart zunehmen, daß der Patient im weiteren Verlauf der Krankheit bewegungsunfähig wird.

Kampf gegen die Typhusepidemie in der Türkei. Der Kampf gegen die Typhusepidemie in den dichtbevölkerten Städten der Türkei geht weiter. Da Istanbul eine der am dichtesten bevölkerten Städte ist, müssen hier ganz besondere Maßnahmen getroffen werden. So haben z. B. die Sanitätsbehörden die Kinos und Theater in Istanbul sowie auch viele Wirtschaften auf einen Monat geschlossen. Ebenso wurde den Altbewohnern ihr Handel bis auf weiteres verboten.

Schwere Grubenexplosion in Argentinien. Im Hauptschacht des Kohlenbergwerkes von Taquimillan (Andenterritorium Neuquen) entstand durch eine Grubenexplosion ein heftiger Brand. Vier tote und mehrere verletzte Arbeiter konnten bisher geborgen werden. Eine größere Anzahl von Arbeitern ist noch in der Mine eingeschlossen.

Schiffszusammenstoß an der südbrasilianischen Küste. Der brasilianische 700 bрт große Dampfer »Arapondas« sank nach einem Zusammenstoß mit einer Yacht in den Küstengewässern des Staates Sao Paulo nördlich der Insel Queimada Grande. Die Besatzung konnte gerettet werden.

Zur Zeit für Anzeigen die Preistabelle Nr. 3 vom 10. April 1943 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugs-geldes.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung: Eugen Baumgartner (verreist). V. Verlagsleiter: Fritz Braun, (Hauptverreist). V. Verlagsleiter: Anton Gerschack, alle in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6.

Heimliche Rundschau

Das gepanzerte Herz

„Je mehr der Stahl gegläutet,
je besser ist das Schwert;
je mehr ein Herz geblutet,
je größer ist sein Wert.“

Peter Rosegger

Fast vier Jahre lang sind wir abermals durch die Feuer eines verbrecherisch entfesselten neuen Krieges geschritten. Unser Schwert aber ist nicht stumpf geworden in diesen Jahren, sondern die Feuer haben es gegläutet und immer noch härter geschmiedet. Unsere Feinde bekommen es zu spüren! Der Umfang unserer Rüstung ist in einem gewaltigen Maße vermehrt worden, und die Waffen selbst sind immer noch besser und wirksamer geworden. Das deutsche Schwert ist schärfer denn je und der Schild unserer Abwehr aus unüberwindlichem Erz gefügt!

Wir haben auch viele schmerzliche Opfer bringen müssen, und manches Herz hat in diesen Jahren geblutet. Der Krieg hat uns Wunden geschlagen. Das deutsche Herz aber ist nicht verzagt und kleinmütig geworden in den großen Prüfungen und Opfern des Krieges, sondern im Schmerze ist es geduldiger worden durch die heilige Entschlossenheit, nun erst recht das deutsche Schicksal mit dem Siege unseres Schwertes zu erfüllen.

Und unser Herz ist hart geworden nach außen, hat sich gewappnet mit einem dreifachen Panzer von Eisen. In der nächsten Klarheit unseres Hirns erkennen wir voll bitterem Ingrimm und loderndem Haß, wie der jüdische Vernichtungshaß, der selbst gegen die Wohnviertel der Städte, gegen Frauen und Greise und Kinder sich ausrastet, unser Volk, unser ganzes Deutschland, unser aller Leben verschlingen will. Aus der Härte unserer Herzen wächst riesengroß der Haß und der eiskalte Wille zu Vergeltung und Kampf. Dieser Wille und unser Haß entfalten die letzten und tiefsten Kräfte des deutschen Herzens, durch die der Sieg uns unverlierbar wird.

Todesfälle. In Hohenmauten ist im hohen Alter von 85 Jahren eine der ältesten deutschen Frauen des oberen steirischen Drautales, die Kaufmannswitwe Rufine Pötschwauscheg, verehrt von allen, die sie kannten, gestorben. In Marburg verschieden: Der 38 Jahre alte Brauereiarbeiter Alois Walle aus Tüffer, dessen Leichnam dorthin überführt wird; das Eisenbahnersöhnchen Karl Martischitsch aus der Luissengasse in Thesen; das Eisendreherstochterchen Angela Slawitz aus Kranichfeld, und das Kaufmannsöhnchen Karl Unger aus der Brunnendorferstraße 8.

Eheschließung in Cilli. Samstag, den 12. Juni, fand in Cilli die standesamtliche Trauung des Kameraden Karl Skoberne mit Fräulein Ilse Frings statt. Karl Skoberne, der den ehemals unter dem Namen »Hotel zum Mohren« weit und breit bekannten Gasthof führt, gehört mit zu jener Kämpfergeneration, die für die Arbeit um die Befreiung der Untersteiermark in den gefährlichsten Kerkern der Belgrader Kasematten schmachtete. Nur durch den schnellen Vormarsch der deutschen Truppen wurden damals er und mit ihm viele seiner Kameraden vor dem sicheren Tode des Erschießens gerettet. In der wieder befreiten Heimwidmete sich Karl Skoberne dem Aufbau seines Geschäftes, das durch den Boykott der serbophilen Gegner sehr gelitten hat, vor allem aber dem Ausbau des ehemaligen Kinosales, in dem heute die Burgtheaterkinoale als zweites Kino in Cilli untergebracht sind. Nebenbei arbeitete Karl Skoberne aber auch in seiner politischen Arbeit weiter mit, die es vor allem notwendig macht, das ihm eine tüchtige und arbeitsame Hausfrau zur Seite steht. Ilse Frings entstammt der altgesessenen Cillier Familie von Faninger, die dem Reiche schon einige hervorragende Offiziere und Beamte schenkte.

Standesamtliche Nachrichten aus Bad Neuhaus. Vor dem Standesamt schlossen August Roitz, Hohenegg, und Karoline Lopan, Bad Neuhaus, den Bund fürs Leben. In Goritz 18 verstarb der 73 Jahre alte Franz Werdel.

Zwei Brüder am gleichen Tage ausgezeichnet. Die beiden Söhne des Landwirts Wilhelm Nothdurft in Holtensen, Kreis Göttingen, an verschiedenen Fronten im Osten und Norwegen kämpfend, wurden am gleichen Tage mit dem Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet.

Wehrtüchtige Jugend



Die Banater Schwaben, die früher ein berühmtes Grenzregiment gebildet hatten und nun in der 44-Freiwilligen-Division »Prinz Eugen« bei der Niederschlagung kommunistischer Banden in Südkroatien den Ruhm der Väter erneuerten, sind ein wehrtüchtiges Geschlecht. Ihre Jungen werden bereits im Rahmen des deutschen Jungvolks für die künftige Aufgabe, Schildwache des Reiches im Südosten zu sein, ausgebildet. — Unser Bild zeigt Banater deutsche Jungen beim Kartenlesen.

Das Unterland spricht zur Front

Ein Heimatbrief aus der Ortsgruppe Neukirchen

Wer schon den ersten Weltkrieg an den vielen Fronten mitgemacht und in den Lagern der Feindmächte als Kriegsgefangener geschmachtet hatte, der weiß ein Brieflein aus der Heimat, eine Nachricht auf dem Dorfe, in denen über das heimatische Leben und die Geschehen in der Gemeinde berichtet wird, wohl zu schätzen. Und niemand fühlte sich in den Schützengräben des ersten Weltkrieges verlassen als der Untersteirer, der tapfer und treu die Grenzen der Heimat schützte, wenn monatelang keine Nachricht, kein Lebenszeichen aus der Heimat kam. Der Untersteirer liebt seine Heimat fast krankhaft. Er ist im höchsten Maße erdverbunden. Daher ist ihm auch jede Nachricht aus dem Dorfe, aus der Heimat wertvoller und für seine innere Haltung maßgebender als dem flüchtig dahinlebenden Stadtmenschen.

Zum Untersteirer spricht aus allem und jedem die Heimat. Er lebt in dem, was ihm die Heimat bisher geboten hat, den die weite Welt hat man ihm bisher ängstlich verschlossen gehalten. Bücher gab es für ihn fast keine und ein Lichtspieltheater hat er kaum gesehen. Das Dorfleben selbst war bis zur Befreiung in verschiedene politische Lager aufgespalten, die sich gegenseitig hart und brutal bekämpften. Und der Leidtragende dieses Parteikampfes war der untersteirische Bauer gewesen.

Wenn sich auch vieles seit dem April 1941 geändert hat, wenn auch eine erhöhte kulturelle Betreuung, Vorträge, Versammlungen, Lehrgänge und die volkshausartigen Gemeinschaften die Untersteirer aufgeschlossen, heiliger und für die verschiedenen Möglichkeiten einer tieferen Lebenshaltung zugänglich gemacht haben, so fehlt ihnen heute doch noch, wenn er außerhalb der Grenzen seines Dorfes leben muß, am schmerzlichsten die Bindung mit der Heimat. Tausend Untersteirer tragen heute bereits den grauen Ehrenrock des deutschen Soldaten. Viele haben bereits ihr Leben geopfert. Viele wurden auch schon ausgezeichnet. Wie ihre Väter, Brüder und Großväter im ersten Weltkrieg und allen Kriegen, wenn es galt die Heimat zu schützen.

Es war daher ein schöner Gedanke, den untersteirischen Soldaten aus dem Kreis Cilli an der Front und in den Ausbildungslagern Heimatbriefe zu schicken. Als erste hat die Ortsgruppe Neukirchen diesen schönen Gedanken verwirklicht. Heute liegen schon, nachdem bereits der dritte Heimatbrief an die Kameraden abgegangen ist, Antwortschreiben von der Front da. Allen liegt der Grundton zu Grunde: Tausend Dank, wir haben vor Freude fast geweint, als wir den Heimatbrief bekamen, der uns über alles was in unserer Ortsgruppe geschieht in einfachen und klaren Worten berichtet.

Was hat nun der Heimatbrief der Ortsgruppe Neukirchen den Kameraden an die Front zu berichten? Verfaßt wird der Heimatbrief vom Führungsmann II. Nach den einleitenden Worten wird von der Muttertagsfeier berichtet, wie die Jungmädels an den Türen jener Mütter, die im vergangenen Jahr ein Kindlein

geboren hatten oder die einen Sohn an der Front stellen haben, ein grünes Kränzlein anbrachten und wie den Müttern an ihrem Ehrentag ein fröhlicher, sorgenloser Nachmittag bereitet wurde. Wer im Dorf geheiratet hat und wer gestorben ist, interessiert jeden Soldaten, auch wo Kinder zur Welt kamen. Daß der Friedhof und anderes neu hergerichtet wird, zeigt von der Aufbauarbeit in der Gemeinde. Der Stand der Saaten, das Wetter, der Viehstand und was sich alles sonst in der Landwirtschaft tut, findet sicherlich lebhaftes Interesse. Besprochen werden die abgehaltenen Versammlungen und ihr Erfolg, das schöne

Werkzeuge an die Eismeerfront

Eine Spende der Steiermark — Generaloberst Dietl dankt

Im Januar äußerte Generaloberst Dietl den Wunsch, unseren an der nördlichsten Ostfront auf der Wacht stehenden Gebirgsjägern Werkzeuge aller Art, wie sie zur Ausgestaltung der Bunker und Unterkunftsräume benötigt werden, zu spenden.

Der Stellvertretende Gauleiter hat in seiner Eigenschaft als damaliger Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront die Aktion in die Wege geleitet, die freudigsten Widerhall fand. Der Erfolg der Aktion übertraf alle Erwartungen. In kürzester Zeit waren fast 22 000 Stück Werkzeuge beisammen und schon im März konnten nicht weniger als 308 Werkzeugkisten mit 1070 Werkzeugsätzen in zwei vollbeladenen Waggons an die Nordfront abgehen. Dieses ansehnliche Ergebnis ist neben den Betriebsführern größerer Rüstungsbetriebe und kleinerer Handwerksbetriebe den ehrenamtlichen Mitarbeitern der Deutschen Arbeitsfront, den Betriebsobmännern und Führern der politischen Stoßtrupps, die allesamt ausschließlich Rüstungsarbeiter sind, zu danken. Alle Kreise des Gaues sind vertreten: Kleinbetriebe, die nur ein paar Stück spenden konnten, und solche, die 500, 600 und 800 Stück beizutragen vermochten. Tischlermeister und einzelne Industriebetriebe haben die Kisten verfertigt und bereitgestellt, in denen die Werkzeuge gut verpackt werden konnten. Dieses für die Steiermark in vierten Kriegsjahr erzielte rühmliche Ergebnis wurde, wie man sich denken kann, von unseren Gebirgsjägern im hohen Norden dankbarst begrüßt.

Alle jene, die sich um die Sammlung verdient gemacht haben, wird nichts mehr erfreuen als der Dank, den Generaloberst Dietl an den Stellvertretenden Gauleiter in einem Schreiben aussprach, in dem es unter anderem heißt: »Vor einigen Tagen ist der letzte Transport der Aktion der Gauverwaltung Steiermark der Deutschen Arbeitsfront »Werkzeuge an die Front« bei uns gut eingetroffen. Ich möchte im Namen der Soldaten meiner Armee für die so überaus großzügige Spende von rund 20 000 Stück Werkzeugen meinen allerherzlichsten Dank zum Ausdruck bringen. Ich darf Sie bitten, meinen aufrichtigen Dank an alle an dieser einzigartigen Aktion Beteiligten übermitteln zu wol-

Ergebnis der Haussammlung für das Deutsche Rote Kreuz und noch vieles andere, was so im Dorf geschieht. Mit einigen verabschiedenden Worten und der Unterschrift des Ortsgruppenführers schließt der Heimatbrief.

Einfach und schlicht erzählt so der Brief dem Soldaten das Geschehen in seiner Ortsgruppe. Er schafft so eine Bindung von der Heimat zur Front, wie sie fester und ansprechender nicht gedacht werden kann. In ihm lebt für den Untersteirer nicht nur das Geschehen des Dorfes, sondern auch der Wille, daß die Heimat alles tut, um des Opfers der Front würdig zu sein.

len. Vor allem danke ich den Betriebsführern größerer Rüstungsbetriebe und kleinerer Handwerksbetriebe, den ehrenamtlichen Mitarbeitern der Deutschen Arbeitsfront und besonders den Betriebsobmännern und Führern der politischen Stoßtrupps, den Wältern und damit unseren braven Rüstungsarbeitern.

Der Gau Steiermark hat den Soldaten der nördlichsten Ostfront mit den gespendeten Werkzeugen eine ganz besonders große Freude bereitet. Darüber hinaus helfen Sie uns mit Ihren Werkzeugsätzen verschiedenster Art, Feilen, Stahlplatten, Nägel und Sägen nicht nur notwendige Arbeiten wesentlich zu erleichtern, sondern auch den Soldaten für ihre Freizeit die Gelegenheit und Möglichkeit zu geben, sich künstlerisch in den Dienst der Gemeinschaft zu stellen und somit ihre freien Stunden schönsten auszufüllen.

Letzter Weg eines aufrechten Mannes

Durch feige Mörderhand fiel der Wehrmann Stanislaus Szolz aus Trifail. Mit ihm ist wieder ein Mann dahingegangen, der durch unermüdete Einsatzbereitschaft allen seinen Sturmkameraden leuchtendes Beispiel war. Kreistführer Eberhardt verabschiedete sich am offenen Grabe vom Toten und versprach, den Kameraden Szolz zu rächen nach der Parole »Aug. um Aug. Zahn um Zahn«.

Stiftung einer Nahkampfspergung

Als sichtbares Zeichen der Anerkennung des mit der blanken Waffe und Nahkampfmitteln Mann gegen Mann kämpfenden Soldaten, zugleich aber auch als Ansporn zu höchster Pflichterfüllung, stiftete der Führer die Nahkampfspergung. Mit dieser Auszeichnung wird vor allem der deutsche Infanterist für höchsten mannhaften Einsatz belohnt. Sie kann aber jedem Soldaten der deutschen Wehrmacht verliehen werden, der die Bedingungen für ihre Verleihung erfüllt.

Voraussetzung für Verleihung der Nahkampfspergung ist, daß der Soldat ungeschützt und zu Fuß sich vielfach im Nahkampf Mann gegen Mann mit der Waffe in der Hand bewährt hat. Die Verleihung erfolgt in drei Stufen. Die erste Stufe in Bronze wird für 15 Nahkampftage, die zweite Stufe in Silber für 30 Nahkampftage und die dritte Stufe in Gold für 50 Nahkampftage verliehen. Die Nahkampftage werden rückwirkend ab 1. Dezember 1942 gerechnet. Die Nahkampfspergung wird auf der linken Brust über der Ordensschnalle getragen und zeigt in der Mitte auf schwarzem Grund das Hohensteinsche mit den gekreuzten Waffen, Seitengewehr und Handgranaten, als Symbol des Nahkampfes. Vom Mittelstück der Spange gehen Strahlenbündel mit Eichenlaubblättern nach beiden Seiten, die die Bewährung und den Ruhm versinnbildlichen.

Arbeitsgemeinschaft der Lehrerschaft

Tagung in Saldenhofen

In der vergangenen Woche wurde für die Schulaufsichtbezirke Mahrenberg und Windischgraz eine Arbeitstagung in Saldenhofen durchgeführt. Die Lehrkräfte nahmen am Unterricht an der Oberstufe teil. Mit den Kindern wurden die Grundregeln und die Einrichtungen des örtlichen Luftschutzes erarbeitet. Schulleiter Vogt hielt ein sehr anschauliches Referat über Weltanschauung im Unterricht und ging in großen Zügen auf die einzelnen Gegenstände ein. Die darauf erfolgende Aussprache ergab die restliche Klärung in besonderen Fragen, wie z. B. die Behandlung der Rassengeetze und die Auswertung des Gesamtunterrichtes für kriegswirtschaftliche Maßnahmen. Über die Heilpflanzenammlung und die Durchführung der richtigen Trocknung, Aufbewahrung und Versendung gab die Hauptschullehrerin Ilse Pichlböfer in einem längeren Referat die nötigen Weisungen. Abschließend gab Schulrat Schneider die Richtlinien für die Arbeiten in den letzten Schulwochen und für die Ausgestaltung der »Woche der Schule«. In dieser Woche werden die Eltern zur Teilnahme an einer Unterrichtsstunde eingeladen. Das Schuljahr wird mit einer feierlichen Schulschlußfeier mit Einholung der Fahne abgeschlossen.

Am Anschluß an die Tagung wurde der Heldenhain, der außerhalb der Ortschaft von Fichten umgeben, auf einem Hügel liegt, und das ganze Drautal beherrscht, von den Erziehern und Erzieherinnen besucht. Die Gedenkstätten wurden von den Lehrerinnen mit Blumen und frischem Reisig geschmückt.



Scherl-Bilderdienst (Schwahn)

Speer und Guderian im Feriendorf der Panzersoldaten und Panzerarbeiter

Reichsminister für Bewaffnung und Munition Speer und der Generalinspekteur der Panzertruppen Generaloberst Guderian weilten kürzlich einige Stunden in Seefeld in Tirol, das von Reichsminister Speer als Ferienort für die Soldaten der Panzerwaffe und die Panzerarbeiter bestimmt ist. Kinder aus Seefeld begrüßten Reichsminister Speer und Generaloberst Guderian am Eingang des Ortes.

Die Ernährungsgrundlage

Unter dem Vorsitz des Landesbauernführers Hainzl traten in Graz die Kreisbauernführer und Gaustabsleiter zu einer Dienstbesprechung zusammen, die die landwirtschaftliche Erzeugung im Rahmen des totalen Krieges zum Gegenstand hatte. Dabei wurden Richtlinien über die landwirtschaftliche Erzeugung und Ablieferung bekanntgegeben. In verschiedenen Referaten wurde über die Erzeugungssteigerung der steirischen Landwirtschaft berichtet. Abschließend gab Landesbauernführer Hainzl seiner Überzeugung Ausdruck, daß der Bauer der Steiermark auch künftig alles daran setzen werde, um Front und Heimat durch seine Arbeit die Ernährungsgrundlage zu sichern.

»Der siebente Bua«

Aufführung der Pettauers Laienspielschar

Für viele Besucher ein alter Bekannter war dieses urwüchsige Bauernstück auch diesmal ein voller Erfolg. Es sind zwar kaum vier Jahre, daß es die Pettau zum ersten Male sahen, aber die Fülle großer Ereignisse, die dazwischen liegt, lassen auch die Theaterabende der damaligen deutschen Volksgruppe viel weiter zurückliegend erscheinen.

Diesmal konnte die Aufführung im Stadttheater stattfinden, das uns damals verschlossen war. Die Besetzung war fast die gleiche und gespielt wurde fast noch besser als damals. Die heiteren Verwicklungen um das Mädel, das unbedingt ein Bub, der heiß ersehnte siebente, hätte werden sollen und deshalb für diesen ausgegeben wurde, fanden begeisterten Beifall. Vor allem Frau Artinagg, in einer ihrer vielen Glanzrollen als Hobamme, die bewährten Komiker Max Kalb und Hans Slawitsch, wie auch das Ehepaar Rudi und Gretl Artinagg wurden besonders bejubelt, aber auch alle anderen Darsteller ernteten verdienten Sonderapplaus. Das Haus war schon eine Woche vor der Vorstellung ausverkauft. Kraker

Mit dem Fuhrwerk unter den Zug. In unserer letzten Ausgabe berichteten wir erst über einen furchtbaren Unglücksfall in Egid i. d. B. Zwei halbwüchsige Mädchen gerieten wegen Unachtsamkeit auf einer Bahnübersetzung unter eine Lokomotive und waren sofort tot. Ein ähnlicher Fall wird uns aus Kitzberg bei Pettau berichtet. Der 14 Jahre alte Besitzersohn Stanislaus Arnusch fuhr mit einem mit zwei Kühen bespannten Fuhrwerk über die Bahnübersetzung. Im gleichen Augenblick kam aus der Richtung Friedau der Personenzug und erfaßte das Fuhrwerk. Arnusch erlag bald nach dem Unglück seinen schweren Verletzungen, während von beiden verletzten Kühen eine notgeschlachtet werden mußte. Der Wagen wurde völlig zertrümmert.

Der Blitz schlug aus dem Erdboden. Die allgemeine Ansicht, daß der Blitz nur von oben nach unten schlägt, wird durch einen Blitzschlag im Weserbergland widerlegt. Dort ließ sich der Weg eines Blitzschlages bis in alle Einzelheiten verfolgen. Die Entladung hat aus einem Bach ihren Anfang genommen. Von dort wurde die Erde bis zu einer Pappel mehrere Meter weit aufgerissen. Am Fuße des Baumes wurde etwa ein Kubikmeter Erde hochgeworfen und am Baum selbst in einer Länge von 20 Meter die Borke aufgerissen.

1000 RM in die Wiege gelegt. Dem Verwalter einer RAD-Abteilung wurde kürzlich das siebente Kind geboren. Auf diese Nachricht veranstalteten die Arbeitsmänner der Abteilung von sich aus eine Sammlung, die den Betrag von mehr als 1000 RM erbrachte. Gleichzeitig baten die Arbeitsmänner den Abteilungsleiter, die Patenschaft bei dem Jungen ihres Kameraden übernehmen zu dürfen.

Wir verdunkeln im Juni von 23 bis 3 Uhr

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

An Menschenkraft nicht unterlegen

Klare Antwort der Zahlen über das Kräfteverhältnis bei uns und beim Gegner

Als am Ende des ersten Weltkrieges die deutsche Widerstandskraft zum Erliegen kam, erdrückte uns eine rein zahlenmäßig mehr als zehnfache Übermacht. 136 Millionen Menschen der Mittelmächte — Deutschland, Österreich-Ungarn, Bulgarien und Türkei — waren nach 51 Kriegsmontaten durch das Übergewicht von 1222 Millionen Menschen erdrückt worden, denn so gewaltig war die Menschenmasse, die damals durch die Koalition der Alliierten gegen uns aufgebracht werden konnte. Zweifelloß hat das für uns dramatische Schlußbild des ersten Weltkrieges — ein kleines Deutschland mit schwachen Verbündeten, das von einer ungeheuer überlegenen Welt von Feinden umringt ist — auch diesmal den unverantwortlichen Kriegstreibern in London und New York ihren Entschluß zum Kriege erleichtert.

Durch die Ausweitung der Achse zum Dreierpakt bekam die Außenpolitik des Führers eine weltweite Ausdehnung, die vor allem hinsichtlich des Menschenpotentials gegenüber dem ersten Weltkrieg eine ganz neue Lage ergeben hat. Die Achse verfügt heute in Kontinentaleuropa über rund 350 Millionen Menschen. Japan stehen im ostasiatischen Einflußbereich rund 500 Millionen Menschen zur Verfügung, so daß die Dreierpaktmächte insgesamt eine Menschenkraft von 850 Millionen Köpfen in diesem Weltkrieg für sich buchen können.

Die Feindmächte sind vom Amerikanismus her gewöhnt, mit Zahlen etwas groß-

zügiger umzugehen als es bei uns mit deutscher Gründlichkeit der Fall ist. Sie schließen in ihre Aufrechnungen die Negativ Zentralafrikas genau so ein wie die Gesamtbevölkerung von Mittel- und Südamerika, einschließlich der Eingeborenen von Patagonien und Feuerland, und kommen dabei auf eine ihnen zur Verfügung stehende Menschenzahl von 1100 Millionen. Selbst wenn wir dieser Rechnung unserer Feinde folgen, ergibt sich also diesmal zu unseren Ungunsten nicht ein Verhältnis von 9:11! Die den Feinden zur Verfügung stehende Menschenkraft hat im Vergleich zum ersten Weltkrieg um 25% abgenommen, unsere dagegen ist auf das sechsfache gestiegen, davon allein im kontinentaleuropäischen Raum um mehr als das 2½fache. Diese Zahlen geben aber noch nicht das richtige Bild. Die Feindmächte zählen bei dieser Aufrechnung große Menschenmassen mit, die für ihre Kriegsanstrengungen praktisch gar nicht einsetzbar sind, zum Beispiel die großen Landarbeitermassen Indiens und anderer bereits erwählter Bevölkerungstruppen. Wir dürfen annehmen, daß in Wirklichkeit diesmal die Menschenkraft etwa gleichmäßig verteilt ist. Von einer ins Gewicht fallenden zahlenmäßigen Überlegenheit der Feindmächte kann gar keine Rede sein.

Einen weiteren Anhaltspunkt für die Beurteilung des beiderseitigen Menschenpotentials bietet ein Zahlenvergleich der Erwerbspersonen. Nach den neuesten Feststellungen wurden folgende Erwerbspersonen gezählt:

Deutschland (einschließlich der im Reichsgebiet tätigen Ausländer)	56 Millionen
Italien	19 Millionen
Einflußbereich Deutschlands und Italiens in Kontinentaleuropa etwa	115 Millionen
Japan	30 Millionen
Japanischer Einflußbereich	etwa 160 Millionen
Erwerbspersonen der Dreierpaktmächte	380 Millionen
Großbritannien und Irland	22 Millionen
Sonstiges Empire	etwa 180 Millionen
Vereinigte Staaten	49 Millionen
Anglo-amerikanischer Einflußbereich	etwa 200 Millionen
Sowjetrußland (unbesetzt)	etwa 85 Millionen
Erwerbspersonen der Feindmächte	536 Millionen

Rein zahlenmäßig ergibt sich hier also zu unseren Ungunsten ein Verhältnis von 4:5. Aber auch hier wirken die reinen Zahlen nur irreführend. Wenn Stalin neuerdings die Kinder vom 12. Lebensjahre ab zur Fabrikarbeit einzieht, dann können wir nicht verhindern, daß diese auf der Feindseite als Erwerbspersonen mitgezählt werden. Vollwertige Arbeitskräfte sind sie selbstverständlich nicht. Darüber hinaus aber bestehen im Vergleich der Erwerbspersonen drei Tatsachen, die das rein zahlenmäßige Verhältnis von 4:5 nahezu umkehren. In Kontinentaleuropa wohnen die Erwerbspersonen eng beieinander. Auf 4,63 Millionen qkm wohnen rund 350 Millionen Menschen, also 72 je qm. Auch Asien weist mit 29 Menschen noch eine verhältnismäßig hohe Siedlungsdichte auf, die sich vor allem in China auf ziemlich eng begrenzte Gebiete erstreckt, während die Siedlungsdichte Amerikas mit 7, Afrikas mit 5 und Australiens mit nur 1,3 Einwohnern je qkm die Erfassung und Ansetzung der an sich vorhandenen Arbeitskräfte bedeutend erschwert. Das dicht besiedelte Europa mit einer unerreichten Dichte des Verkehrsnetzes hat auch in der Frage des Menschenpotentials den Vorteil der »inneren Linie« für sich.

Die zweite Tatsache, die der Vergleichszahl der Erwerbspersonen ihre rein buchmäßige Bedeutung nimmt, besteht in dem europäischen Übergewicht an ausgesprochenen Fachkräften. Europäische Ingenieure, Chemiker, Monteure und Facharbeiter aller Art waren stets die Pioniere der Zivilisation in der ganzen Welt. Kein Erdteil verfügt über eine verhältnismäßig so hohe Zahl an Schulen, Fach- und Hochschulen sowie Bildungsanstalten aller Art wie Europa und vor allem Deutschland. Drittens sind in Kontinentaleuropa, in Japan und im größten Teil des japanischen Einflußbereiches Bevölkerungsgruppen, die für den Arbeitseinsatz nicht in Frage kommen, so gut wie gar nicht vorhanden. Insgesamt kann also gesagt werden, daß auch die tatsächliche Zahl der Erwerbspersonen bei beiden kriegführenden Seiten etwa gleich sein dürfte.

Schließlich kommt unserer Rüstung noch zugute, daß der berufliche Aufbau Kontinentaleuropas sehr gesunde Verhältnisse aufweist. Für die besetzten Ostgebiete liegen entsprechende Zahlen noch nicht vor. Im übrigen Europa beträgt die Zahl der schaffenden Menschen 153 Millionen, von denen 25% in der Landwirtschaft, 30% in der gewerblichen Wirtschaft und der Rest in den übrigen Berufen tätig sind. Die gesunde berufliche Aufgliederung des Kontinents sichert somit die für alle Aufgaben notwendigen Arbeitskräfte. Diesmal wird uns keine Übermacht erdrücken! Gleich stark an Menschenkraft gehen wir dem Höhepunkt des Krieges entgegen. Wenn Deutschland und seine Verbündeten im ersten Weltkrieg niemals die gleichen Voraussetzungen gehabt hätten, dann wäre der Ausgang ein anderer gewesen. Diesmal sind wir an Menschenkraft nicht mehr unterlegen. Diese nüchterne Tatsache ist eine der ersten Voraussetzungen für den deutschen Sieg!

Entscheidungen der Arbeitsämter sind rechtsverbindlich, auch wenn sie nicht notwendig oder irrtümlich waren. Die Arbeitsämter entscheiden nach der Verordnung zur Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels unter Ausschluss des Rechtsweges darüber, ob in Einzelfällen eine Zustimmung zum Arbeitsplatzwechsel erforderlich ist. Die Gerichte sind an derartige Entscheidungen der Arbeitsämter gebunden. Das Reichsarbeitsgericht (Urteil vom 16. 10. 42) bejaht diese Bindung der Gerichte sogar für den Fall, daß das Arbeitsamt irrtümlich das Erfordernis der Zustimmung bejaht hat, während bei richtiger Würdigung des Sachverhalts das Arbeitsverhältnis ohne Kündigung enden sollte, eine Mitwirkung des Arbeitsamtes also nicht in Betracht kam (z. B. Probeverhältnis). Der Zweck der einschlägigen Vorschrift der Arbeitsplatzwechselverordnung ist nach Ansicht des Reichsarbeitsgerichts die Beschleunigung des Verfahrens mit Rücksicht auf seine Bedeutung für den Arbeitseinsatz. Infolgedessen sei es nicht möglich, die Zuständigkeiten in der Weise zu trennen, daß die Gerichte darüber entscheiden, ob zur Beendigung des Arbeitsverhältnisses eine Kündigung überhaupt notwendig ist, während das Arbeitsamt zu prüfen hat, ob seine Zustimmung erforderlich ist. Umgekehrt hat das Reichsarbeitsgericht auch zugelassen, daß die Arbeitsgerichte über die Notwendigkeit einer Zustimmung des Arbeitsamtes entscheiden, wenn hierüber eine Zweifelsfrage zuerst in einem arbeitsgerichtlichen Verfahren auftritt.

Leergut sofort zurücksenden. In zahlreichen Haushalten haben sich in den letzten Jahren Verpackungsmittel aller Art, besonders Kisten, angesammelt. Zwar bedingen sich in den meisten Fällen die Lieferanten der Waren die Rücksendung der Verpackungsmittel aus; gleichwohl ist die Rücksendung nicht zuletzt wegen Transportschwierigkeiten vielfach unterblieben. Die Dienststellen der Deutschen Reichsbahn, sowie die Träger des Güterverkehrs (Kraftwagen- und Fuhrunternehmen) sind nunmehr angewiesen worden, Rücktransporte von Leergut bevorzugt entgegenzunehmen. Es ist unter diesen Umständen eine Pflicht, das angesammelte Verpackungsmaterial (besonders Kisten) dem Warenlieferanten zurückzusenden, damit auf diese Weise rohstoffwichtiges Volksgut einer neuen Verwendung zugeführt werden kann.

Rekordbesuch der Bukarester Ausstellung »Autobahn und Wasserstraße«. Die Bukarester deutsch-rumänische Gemeinschaftsausstellung »Autobahn und Wasserstraße« hat mit 100 000 eine Rekordzahl von Besuchern erreicht. Wegen des anhaltenden Andrangs des Publikums mußte sie erneut verlängert werden.

Bulgarisch-schwedische Wirtschaftsverhandlungen. Wirtschaftsverhandlungen zwischen Schweden und Bulgarien werden noch in diesem Jahre in Stockholm stattfinden. Am Dienstag reiste eine bulgarische Kommission nach Stockholm ab.

Die vier Fußballspiele, die Marburgs Pfingstsportprogramm ausfüllten, brachten der Abt. Rapid der Marburger Sportgemeinschaft drei bedeutsame Erfolge, die umso höher einzuschätzen sind, als sich unter den geschlagenen Fußballgästen auch die Mannschaft des Wiener Ligaverbundes Postsporthaus befand. Rapid stellte diesmal mehrere neue Spieler ein, die sich überaus gut durchsetzten und gewiß eine erfreuliche Verstärkung für den untersteirischen Fußballsport bedeuten. An beiden Tagen war der Besuch recht gut, zumal sich am Sonntag 1300 und tags darauf 800 Besucher eingefunden hatten. Recht groß war die Zahl der Kriegsverehrten unter den Besuchern, denen die Abt. Rapid für alle sportlichen Veranstaltungen freien Eintritt auf die Tribüne eingeräumt hat.

Den Reigen der Pfingstspiele eröffneten die Fußballer der Deutschen Jugend Marburg und die HJ des Grazer SC. Die Grazer Hitler-Jungen entpuppten sich als energische Kämpfer und setzten der sich verbissenen wehrenden Deutschen Jugend hart zu. Bis zur Pause hielten sich beide Mannschaften die Waagschale, dann aber zogen die Gäste schnell davon und feierten mit 5:2 (2:2) einen verdienten, wenn auch angesichts der braven Leistung der Marburger etwas zu hohen Sieg. Spiel-leiter war Schiedsrichter Suppanz.

Dann erschienen der Wiener Postsporthaus und Rapid-Marburg am grünen Rasen. Beide Mannschaften forcierten ungleichmäßig das Tempo, das alsbald Spieler und Zuschauer mit sich riß. Auf beiden Seiten gab es prächtige Aktionen, wobei umso mehr Rapids unbeugsamer Kampfgeist überraschte. Mit drei schönen Treffern krönte Rapids Angriff seine offensiven Anstrengungen. Nach Seitenwechsel nahmen die Wiener Gäste, die ein reifes technisches Können

aufzeigten, eine Umstellung vor und nun vermochten sie den schönen Kampf durchwegs offen zu halten. Papesch war ihr gefährlicher Stürmer, der auch den Ehrentreffer ins reine brachte. Eine dominierende Rolle nimmt in der Wiener Mannschaft der ehemalige Mittel-läufer des »Wunderteams« Hoffmann ein. In Rapids Reihen bot wiederum Mar-gutsch im Tor eine Glanzleistung. Das erste Tor erzielte Heller aus einem Elfmeter und erhöhte bald darauf den Stand auf 2:0, worauf sich der neu-eingesetzte Papei mit einem weiteren Treffer einstellte. Spielleiter Schieds-richter Murko.

Am zweiten Pfingsttag gab es wiederum zwei Fußballgäste im Marburger Rapidstadion. Zunächst trat Rapid 2 zu einem Kräftevergleich mit einer kombinierten Elf der TuS Lebnitz an und schlug diese nach zeitweise recht spannenden Kampf mit 3:1 (2:0)-Toren. Die Tore schossen Simkowitz, Frangesch und Widowsch für Rapid sowie Adam für Lebnitz. Schiedsrichter Murko.

Mit großem Interesse erwartete man dann den Auftritt der TuS Pottschach aus Niederdonau, die zu den bekanntesten Mannschaften des Sportgaues Niederdonau zählt. Rapid begann auch diesmal den Kampf mit großer Zuversicht und riß auch rasch die Führung an sich, die sie bis zum Schluß der ersten Spielhälfte auf 3:0 erhöhte. Nach Wiederbeginn versuchten zwar die Gäste, die sich reichlich Mühe gaben und gar oft auch sehr gefährlich werden konnten, auch ihrerseits zum Erfolg zu kommen, doch glückte ihnen dies erst, nachdem bereits das fünfte Rapid-Tor erzielt worden war. Zwei Tore schoß wieder Papei und je ein Tor erzielten Fasching, Fektor und Kreiner. Für die Gäste war Haberler erfolgreich. Das Spiel leitete Schieds-richter Nemetz.

Handballmeister in Cilli besiegt

Herausragender Erfolg der Westen-Handballer

In Cilli kam an beiden Pfingsttagen ein umfassendes Sportprogramm zur Abwicklung, das sich eines überaus reichen Zuspruches erfreute und auch eine stolze Bilanz für Cillis aufstrebenden Sport aufwies.

Den Höhepunkt erreichten die sportlichen Wettkämpfe im Treffen zwischen dem Handballmeister des Donau-Alpenlandes, SGOP Wien, und der BSG Westen, in dem den Cillier Handballern der große Wurf gelang, dem sieggewohnten Wienern den erwarteten Sieg mit 8:7 zu entreißen. Der stolze Erfolg der untersteirischen Betriebssportler wurde von den zahlreichen Zuschauern mit großer Begeisterung aufgenommen. Im Wettkampf der Frauen beider Sportgemeinschaften siegt die Wienerinnen mit 8:2-Toren. Auch im Fußballspiel fiel der Sieg mit 7:3 an die Wiener.

Am Montag kam es zum Rückspiel zwischen der SGOP Wien und der BSG Westen Cilli. Auch diesmal kam es zu einem erbitterten Ringen zweier nahezu gleichwertiger Mannschaften, obgleich die Wiener Gäste alle Trümpfe aus-spielten, um die Niederlage von tag-zuvor wieder wettzumachen. Es gelang ihnen dies auch, den mit 18:11 mußten diesmal die tapfer kämpfenden Cillier dem Meister den Sieg überlassen. Die Fußballer der BSG Westen warteten dagegen mit einer Sonderleistung auf und rissen noch ein ehrenvolles 1:1-Unentschieden aus dem Feuer. Im Frauen-Handballtreffen siegt die Wienerinnen mit 8:1.

Die ereignisreichen Spiele waren von leichtathletischen Kämpfen umrahmt, in die Wettbewerber aus Cilli, Marburg, Pettau, Kapfenberg und sogar aus Wien eingriffen.

Drei Tage Sport in Trifail

Kreismeisterschaften der Leichtathleten — Fußballrundspiel der EV Süd-Werke SG Trifail schlägt Marburger Reichsbahn 5:2 (3:2)

In Trifail herrschte zu den Pfingstfeiertagen besonders reger Sportbetrieb. Am Samstag brachten die Leichtathleten ihre Kreismeisterschaften zur Durchführung, die eine Reihe beachtenswerter Leistungen und Ergebnisse brachten. In die Siegerliste trugen sich ein: 100 m Haller 12,5, 400 m Dollnar 58,1 und Valleri 58,1; Weitsprung Haller 6,10; Hallsprung Dollnar 1,62 und Haller 1,62; Kugel Haller 10,15 und Diskus Gossak 25,15.

Der Sonntag brachte ein Fußball-Rundspiel der einzelnen EV Süd-Werke in Trifail. Es traten insgesamt fünf Mannschaften auf, die sich überaus spannende, zeitweise mitreißende Kämpfe lieferten. Der Siegerelf überreichte Betriebsführer Bergdirektor Pg. Köller mit anerkennenden Worten einen schönen Preis. Die Ergebnisse waren: Berglehrlinge EV

Süd gegen Deutsche Jugend Trifail 7:4 (4:3); Tagbau gegen Zentralwerkstatt 10:3 (5:2); Elektrizitätswerk gegen Grube 5:2 (3:1) und im Endspiel Tagbau gegen Elektrizitätswerk 5:2 (3:2).

Am Montag gab es ein schönes Fußball-treffen zwischen dem untersteirischen Fußballmeister, SG Trifail, und den Marburger Reichsbahnern. Beide Mannschaften boten ihr Bestes, obgleich die Trifailer vom Anfang bis zum Ende die Führung behaupteten. Mit 5:2 (3:2) behielt die SG Trifail die Oberhand.

Die Straßenmeisterschaft der italienischen Radsport-Spitzenklasse wurde bei Rom auf einer 245,5 km langen Strecke entschieden. Sie endete mit dem Spurt-sieg des Favoriten Ricci, der die Strecke in 7,32 Stunden bewältigte.

Menschenreservoir im ersten Weltkrieg



Verhältnis 1:10

Menschenreservoir im zweiten Weltkrieg



Verhältnis 9:11

1 Figur = 100 Millionen Menschen

LAREN:

Das Geheimnis um Dina Rauch

Copyright by Albert Langen — Georg Müller-Verlag München.

47. Fortsetzung

»Wissen — wollen! Aber daß du es gekannt hast, das begreife ich nicht. Man sagt, es gibt für jeden Mann nur einen bestimmten Typus Frau, den er lieben kann. Und ich — bin ich ihr nicht so ähnlich geworden, wie du es wolltest? — So ähnlich, daß ich manchmal selber davor erschrecke...?«

»Gerade weil du ihr so ähnlich geworden bist — das eben war es! — gab er ernst zur Antwort. Sein Blick folgte veronnen einem großen Nachtfalter, der mit dumpfem Aufprall gegen den Lampenschirm stieß. »Versteht du das nicht? Und wenn wir noch zehn Jahre so nebeneinander gelebt hätten — nie hätte ich anders als freundschaftlich für dich empfinden können. Eine Beziehung zu irgendeiner anderen Frau — das hätte kein Gewicht gehabt. Aber Du...? Das wäre für mein Empfinden erst ein wirklicher Verrat an Isa gewesen. Als ob ich sie mit ihr selbst betrogen hätte...«

Er hielt plötzlich inne. Eine peinliche Stille breitete sich aus, in der wie ein ganz zartes Propellergeräusch das Schwirren des Falters tönte. Dina regte sich nicht, ihr Gesicht hatte eine seltsam wächserne Starrheit, die ihn bedrückte. Er beugte sich zu ihr vor.

»Glaub' mir, Kind, — jetzt nachdem wir das alles ausgesprochen haben, erscheint es mir fast wie ein Glück für dich, daß diese plötzliche Wendung eingetreten ist.« Sein Ton bekam etwas warm Überredendes, als ob er nicht nur Dina, sondern auch sich selbst überzeugen wollte. »Du hättest dieses Leben auf die Dauer doch nicht ertragen. Dina. Jetzt bist du noch jung, du hast noch ein ganzes Leben vor dir. In ein paar Monaten wird das alles schon gar keine Bedeutung mehr für dich haben...«

Er blieb noch einen Augenblick zögernd stehen, als ob er noch etwas hinzufügen wollte. Dann sah er mit plötzlichlicher Hast auf die Uhr.

»Du mußt mich jetzt entschuldigen — ich muß noch ein paar Stunden arbeiten. Der vierte Akt gefällt mir noch nicht, ich will ihn ganz umwerfen. Geh jetzt schlafen, du siehst müde aus. Gute Nacht.«

Er gab ihr mit flüchtigem Druck die Hand, als fürchte er auf einmal selbst diese kameradschaftliche Berührung. In seinem Zimmer überkam ihn plötzlich die Abspannung. Der schmerzhaft Druck an der Galle, den er schon seit dem Vormittag gespürt hatte, qualte ihn wieder stärker. Kein Wunder auch — was dieser Tag ihm an Erschütterungen gebracht hatte, war selbst für seine guten Nerven etwas reichlich.

hatte, daß er zum ersten Male in seinem Leben in Tränen ausgebrochen war. In diesem Augenblick hatte er erst die ganze Schwere der Trennung gespürt, die gespenstische Leere dieser vierzehn Monate, in denen Isabella für ihn tot gewesen war — schlimmer als tot.

Wie schrecklich diese heimlichen Besuche im Sanatorium, bei denen sie ihn nicht erkannt, sich in feindlicher Abwehr wie vor einem Fremden, einem verhassten Eindringling vor ihm verschlossen hatte. Bis ihm die Besuche so zur Qual geworden waren, daß er sie schließlich ganz eingestellt hatte...

Fast ein halbes Jahr war es her, daß er Isa zum letzten Male gesehen hatte. Es war als lebe sie in irgendeiner Schattenwelt, zu der er keinen Zugang hatte, aus der nur von Zeit zu Zeit eine karge Erinnerung an ihre Existenz ihn erreichte, ein trockener Krankenbericht, der immer dasselbe sagte und seine anfängliche Hoffnung allmählich in müde Resignation verwandelte.

Und jetzt auf einmal dieser Brief, der ihn, mehr noch als der ärztliche Befund, von ihrer Genesung überzeugte. Es war als spräche sie selbst zu ihm, als hörte er sie sprechen — mit der ihr eigenen geistigen Anmut, die sich in jeder Wendung, jedem Wort ausdrückte. Sie schien sich über ihre Krankheit vollkommen klar zu sein, sie sprach davon mit einer ruhenden Offenheit wie von einem peinlichen Unfall, an dem sie sich selbst die Schuld gab und für den sie ihn beinahe um Verzeihung bat.

Aber was ihn an diesem Brief am tiefsten beglückte, war die immer neue Bestätigung, daß ihre Liebe für ihn durch diesen furchtbaren Zwischenfall, nichts

an Kraft eingebüßt hatte.

»Ich zähle die Tage, bis ich dich wiederhabe«, schrieb sie.

Ja, auch er würde diese Tage zählen. Aber noch war es nicht so weit. Es würden noch gut zwei Wochen vergehen, bis er von hier abkommen konnte. Erst mußte die Premiere vorüber sein. Und dann kam noch die alljährlich Ende Mai stattfindende Generalversammlung der Theateraktionäre, bei der er nicht fehlen durfte.

Zwei Wochen noch — eine kleine Ewigkeit! Aber der Professor, mit dem er am Nachmittag ein längeres Telefongespräch geführt hatte, war mit dieser Wartezeit sogar sehr einverstanden. Jede zu frühe seelische Erschütterung, auch eine freudige, konnte in diesem ersten Genesungsstadium noch schädlich wirken. Sogar brieflich sollte möglichst alles vermieden werden, was die Rekonvaleszenz erregen konnte...

Gut, auch dieser Vorschrift würde er sich fügen. Es war ja schon ein Glück, ihr überhaupt wieder einen richtigen Brief schreiben zu dürfen und nicht mehr diese inhaltslosen, verquälten Episteln, zu denen er jedesmal Stunden gebraucht hatte — diese schrecklichen Briefe an eine Gestorbenen...

Michael Korunth drehte die Schreib-tischlampe an. Es war jetzt halb elf. Wenn er den Brief nachher selbst zum Kasten brachte, ging er morgen mit der ersten Aushebung weg und war spätestens übermorgen in Schönlinde.

25.

Dina Rauch saß in einer Ecke der Hotelhalle und verfolgte mit nervöser Ungeduld die ausdauernden Leseübungen

eines ihr schräg gegenüberstehenden älteren Herrn. Wann dieser Mensch, dieser Weinreisende oder was er war, wohl endlich mit seiner »Morgenpost« fertig wurde, die er schon seit einer halben Stunde mit Beschlag belegt hatte?

Sie schnellte aus ihrem Klubessell und winkte dem Boy, der müßig an der Drehtür herumstand.

»Hol mir mal schnell aus dem Kiosk ein paar hiesige Zeitungen, alles was am Morgen erschienen ist. Aber flink!«

Der Junge schwirrte dienstfertig davon. Dina trat ans Fenster und sah ihn mit rudenden Armen über die Straße laufen.

Auf dem großen Platz lag die Sonne. Die Linden um das Brunnendenkmal blühten. Menschen mit heiteren Gesichtern gingen vorüber, ohne Eile, in sorglosem Spaziergängerschritt.

Eigentlich ganz sympathisch, diese süd-deutsche Stadt. Sympathischer als das laute, hastige, aufreibende Berlin, — fand Dina. Vielleicht würde man sich hier mit der Zeit ganz gut eingewöhnen, wenn... Wenn das Engagement überhaupt zustande kam...

Aber parat war eigentlich nicht zu zweifeln nach dem gestrigen Erfolg. Das Publikum war doch ganz schön mitgegangen. Fünf Vorhänge zum Schluß — das war immerhin ein Erfolg zu nennen. Wenn dieser alte Knasterbart von Kritiker da vorn in der ersten Parkettreihe nicht gewesen wäre, der einen mit seiner skeptischen Miene beinahe aus der Stimmung gebracht hätte! Wahrscheinlich irgendein pensionierter Oberlehrer, der schon aus Opposition jeden Gast verreiben mußte, um sich wichtig zu machen...

Pfingstfußball in Edlingen

In Edlingen weilten an beiden Pfingstfeiertagen die SG Gubrandorf aus Gubrandorf bei Wien, die zweimal gegen die SG Edlingen antrat. Am ersten Tag siegte die SG Edlingen mit 6:2 (2:1)-Toren, mußte aber im zweiten Treffen den Sieg mit 5:4 (2:2) den Gästen überlassen. Beide Mannschaften waren gleichwertig.

DSC vor SCC und BSC

Gleich auf Anhieb gab es im ersten Durchgang zur Leichtathletik-Vereinsmeisterschaft auf dem Reichssportfeld einige gute Ergebnisse, zum Teil sogar Jahresbestleistungen. Der Deutsche SC erzielte mit 17 793,45 Punkten eine überaus beachtliche Leistung, neben der sich allerdings auch die dichtauf folgenden SC Charlottenburg mit 17 479,5 und Berliner SC mit 17 180,15 sehen lassen konnten. SGOP Berlin folgte mit 16 888,8 vor der Berliner Turnerschaft mit 14 081 Punkten. Der Titelverteidiger, SLV Berlin, war nicht am Start. Besonders genannt werden müssen folgende Leistungen: 200 m Leifheit (SGOP) 22,54; 100 m DSC 44,9; Speerwurf Gerdes 61,95 m und Bödner 61,92 m sowie Stabhochsprung Stührck (DSC) 3,90 m.

Hockeymeisterschaft entschieden

Zum Endkampf um die deutsche Hockeymeisterschaft der Männer blieb der TV 57 Frankfurt-Sachsenhausen über den Hamburger HC Uhlenhorst mit 2:1 (1:1) siegreich. Der Kampf ging vor 4000 Zuschauern in Frankfurt vor sich.

Rumänien—Slowakei 2:2

Im Fußball-Länderkampf zwischen Rumänien und der Slowakei, der am Pfingstsonntag im Bukarester Eisenbahnerstadion vor 25 000 Zuschauern ausgetragen wurde, trennten sich die beiden Mannschaften 2:2 (1:0) unentschieden. Rumänien ging durch Marian in der ersten Halbzeit in Führung, die es drei Minuten nach Wiederbeginn durch Covaci auf 2:0 auszuweiten vermochte. Kurz darauf erzielten die Slowaken durch Balaj den ersten Treffer und durch Venuti fünf Minuten später das Ausgleichtor.

Das Vorspiel wurde von zwei deutschen Wehrmachtmannschaften der Standorte Bukarest und Belgrad bestritten, die beide sehr gute Leistungen zeigten und viel Beifall erhielten. Bukarest siegte mit 3:0-Toren.

Dresdner SC und Saarbrücken in der Schlussrunde

Vienna 1:2 (0:1) geschlagen — 3:1-Sieg der Dresdner

Das Endspiel um die diesjährige deutsche Fußballmeisterschaft wird am 27. Juni im Berliner Olympiastadion eine neue Paarung erleben: der Dresdner Sportklub trifft auf den zum ersten Male so weit vorgedrungenen Westmarkmeister FC Saarbrücken, der in der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn vor 20 000 Zuschauern die Wiener Vienna mit 2:1 (1:0)-Toren besiegte. Die Dresdner schlugen in Hannover vor 30 000 Zuschauern den Schalke-Berliner Holstein Kiel mit 3:1 (1:0)-Toren.

Mit verbissenem Siegeswillen brachte die Außenseitermannschaft FC Saarbrücken den vorjährigen Endspielpartner Schalke, Vienna-Wien, zum Scheitern. Der kämpferische Einsatz der Saarbrücker rechtfertigte den 2:1 (1:0)-Sieg. Jeder einzelne Mann des Westmarkmeisters

war schneller als sein Gegenspieler, keiner versagte. Als Mannschaft zeigten die Saarbrücker ein flüssiges und flottes Spiel, das in Mittelläufer Söld die treibende Kraft hatte. Auf beiden Seiten vollbrachten die Torhüter überragende Leistungen. Das technisch reifere Können gewährte den Wienern zunächst eine leichte Feldüberlegenheit, aber bald hatten sich die Gegner auf ihr Spiel eingestellt und verteilte Feldspiel erzwungen. Binkert nutzte ein Zögern der Wiener Verteidigung zum Führungstreffer aus. Ein Elfmeter brachte Saarbrücken das zweite Tor. Wien raffte sich nun zu starken Angriffen auf und vermochte durch Gröbel den einzigen Gegentreffer zu erzielen. Ploc im Vienna-Tor hielt kurz vor Schluß einen zweiten, den Saarbrückern zugesprochenen Elfmeter, der von Söld geschossen wurde.

Deutsche Bahnmeisterschaften der Amateure

Auf der Braunschweiger Radrennbahn wurden am Pfingstsonntag die Bahnmeisterschaften der deutschen Amateurradsportler entschieden. Sprintmeister auf der 1000-m-Strecke wurde der in Nürnberg behelmte Voggenreiter, der in beiden Endläufen mit 14,9 bzw. 14 für die letzten hundert Meter den ehemaligen Meister Purann (Berlin) hinter sich ließ. Er hatte im ersten Zwischenlauf den Titelverteidiger Bunzel (Berlin), Bös (Wien) und Krause (Hannover) hinter

sich gelassen, während Purann durch seinen Erfolg über Mirke (Breslau) Westerhold (Köln) und Klein (Erfurt) in den Endlauf gelangt war. In den beiden Läufen um den dritten Platz war Mirke jeweils vor Bunzel.

Voggenreiter kam mit Mirke zusammen zu seinem zweiten Meistertitel im Zweisitzerfahren, wo er die Paare Wachhold-Bös (Wien), Krause-Nothdurft (Hannover) und Sager-Bunzel (Berlin) hinter sich ließ. Die Siegerzeit war 13 Sekunden.

Das Vierer-Mannschaftsfahren über 4000 m gewann Dresdenia Berlin mit der Mannschaft Wiemer, Anger, Neuendorf und Strink in 5:04.

Wir hören im Rundfunk

Dienstag, 15. Juni

Reichssender: 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. 15.30—16: Schauspielschau spielt Schumann, Liszt. 16—17: Aus dem Reich der Oper. 18—18.30: Kleine Volkswissen. 18.30—19: Der Zeitpiegel. 19.15—19.30: Frontberichte. 20.15—21: De Falle, Paganini, Liszt (Kammer- und Orchestermusik). 21—22: Edward Grig, ein Komponistenbildnis. 22 bis 24: Von Ziehrer bis Dostal (Opernabend). Deutschlandsende: 17.15—18.30: Grieg-Gedächtnis-Konzert. 20.15—21: Bunte Klänge. 21—22: Eine Stunde für dich. Sender Alpen: 6.15—7: Beschwingter Morgen. 19.15—19.45: Deutsche Volkswissen in Lied und Tans.

Für die Frau

Wir kochen mit Gerstengrütze

In der neuen Zuteilungsperiode gibt es Gerstengrütze auf einen besonderen Abschnitt der Fleischkarte. Diese Gerstengrütze läßt sich vielseitig zu schmackhaften Gerichten verwenden, die dem Küchenzettel eine willkommene Abwechslung bringen. Den Hausfrauen zur Kenntnis, daß ein gestrichener Eßlöffel Grütze 15 g wiegt.

Suppe

50 g Gerstengrütze, 1½ l Wasser, Salz, Kräuter. Die Gerstengrütze wird mit dem Wasser kalt angesetzt und in etwa 50 Minuten gar gekocht. Dann schmeckt man sie mit Salz und Kräutern ab.

Schleimsuppe

50 g Grütze, 1½ l Wasser, Salz. Die Grütze wird mit dem Wasser kalt angesetzt und gar gekocht. Man schlägt sie durch ein Sieb und schmeckt die Suppe mit Salz ab. Der Rückstand kann als Brei gegessen werden.

Brei

180 g Grütze, 1½ l Wasser, Salz oder Zucker nach Geschmack. Die Gerstengrütze wird mit Wasser kalt angesetzt und dick ausgequollen. Man schmeckt sie mit Salz oder Zucker ab und gibt sie evtl. mit heißer Milch zu Tisch.

Grützrand

200 g Grütze, 1½ l Wasser, Salz, Kräuter. Die Gerstengrütze wird mit dem Wasser und Salz kalt angesetzt und gar gekocht. Dann füllt man sie in eine gut gefettete Randform und stürzt sie auf eine angewärmte Platte. In die Mitte füllt man Gemüse oder Fleisch (z. B. Gulasch) und streut auf den Rand feingelegte Kräuter.

Buttermilchspeise

80 g Gerstengrütze, ½ l Wasser, ½ l Buttermilch, Zucker und Zitrone nach Geschmack. Die Gerstengrütze wird mit dem Wasser kalt angesetzt und fast gar gekocht. Dann gibt man unter Rühren die Buttermilch hinzu, läßt gar kochen und schmeckt die Speise mit Zucker und abgeriebener Zitronenschale ab.

Grützquargcreme

100 g Grütze, ½ l Wasser, 40 g Zucker, 125 bis 250 g Quarg, Salz, Zitronensaft. Die Grütze wird in dem Wasser ausgequollen und kalt gestellt. Zucker, Quarg, Salz und Zitronensaft führt man schaumig, fügt die Grütze dazu und vermischt alles gut.

Film

Die neue Wochenschau

Die neue Wochenschau steht im Zeichen der großen Sportpalast-Kundgebung. Wieder erleben wir den mitreißenden Schwung, der, von Dr. Goebbels entfacht, aus den Männern aufbricht. Der Ingenieur, der deutsche Rüstungsarbeiter werden geehrt. Ritterkreuzträger der Wehrmacht legen Männern der Industrie das Ritterkreuz des Verdienstkreuzes um. Während der Worte Reichsministers Speer entrollt die Kamera ein faszinierendes Bild von der ungeheuren Leistung unserer Rüstungsindustrie. Glühender Stahl formt sich unter gewaltigen Hämern, von der Faust des Arbeiters ausgerichtet. Maschinen arbeiten, schrillen. In grandiosem Rhythmus wächst aus dieser Symphonie des Schaffens Geschütz um Geschütz, Panzer um Panzer, U-Boot um U-Boot. Der Eindruck dieser photographisch glänzend gefärbten Bilder ist hinreißend und wird jedem eine klare Gewißheit geben, daß die deutsche Waffenschmiede mit einer Kraft und Überlegenheit arbeitet, die der Front und damit der Heimat die Garantie des vollen, sich beständig steigenden Einsatzes gibt.

Von der Arbeit der Rüstung, von ihren gewaltig gesteigerten Leistungen gibt Reichsminister Speer vor dem Führer im Hauptquartier Bericht. Es ist ein Zeugnis vor dem Führer und vor der Nation zugleich.

Wir erleben einen Aufmarsch ukrainischer Freiwilliger, die als »ff-Schützen-Division Galizien« den Kampf gegen den Bolschewismus, den sie vor 25 Jahren schon einmal führten, im eisernen Wall der deutschen Wehrmacht nunmehr bestehen werden. Wir sehen Kriegsfreiwillige aus dem ältesten HJ-Jahrgang sich in die Reihen der ff stellen, und wir werden Zeuge der Ehrung der 44. Division in Wien, der Reichsstatthalter von Schirach im Auftrage des Führers den Namen »Reichsgrenadier-Division Hoch- und Deutschmeister« verleiht.

Da eben die vierte Büchersammlung des deutschen Volkes abgeschlossen ist, werden Aufnahmen von einer fahrenden Frontbuchhandlung besonders interessieren. Als sehr eindrucksvoller Bildstreifen bleibt vor allem ein Stoßtrupputernehmen im Dschungel der Kuban-Sumpfe zu nennen. Großartig die Gestalten der Soldaten, jägerhaft in Kleidung und weichem, gleitendem Gang. Fritz Gay

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE

Heute 16, 18.30, 20.45 Uhr

EMIL JANINGS in

Altes Herz wird wieder jung

mit Marie Landrock, Viktor de Kowa, Willi Dohm, Elisabeth Flickenschildt, Harald Paulsen, Margit Syme. Ein heiteres, dramatisch bewegtes Spiel voller Humor und Charme und von tiefer, Bedeutung — um die Charaktereigenschaften eines eigenartigen, bärbeißigen Industriemagnaten!

Für Jugendliche nicht zugelassen!

ESPLANADE

Wo 16, 18.30, 20.45 Uhr

So 13.45, 16, 18.30, 20.45 Uhr

Der kleine Grenzverkehr

Ein Ufa-Film mit Willy Fritsch, Hertha Feller, Helma Salfer, Hilde Sessak, Charlott Daudert, Peter Widmann, Hans Richter. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Kadettenschule

Dienstag, 15., Mittwoch, 16. und Donnerstag, 17. Juni

um 19 Uhr — ein lustiger Bauernfilm!

Die Pfingstorgel

Willy Roesner, Maria Andergast, Hannes Stelzer und die Bewohner eines ganzen Dorfes in schönen Trachten. Für Jugendliche zugelassen!

Burg-Lichtspiele Cilli

Sachsenfelderstraße

Bis 17. Juni — WERNER KRAUSS in

Paracelsus

mit Annelies Reinhold, Mathias Wiemann, Martin Urtel. Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Metropol-Lichtspiele Cilli

Bis 17. Juni.

Frauen sind keine Engel

Maria Harell, Axel v. Ambesser, Richard Romanowsky. Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Gorkfeld

Dienstag, 15. und Mittwoch, 16. Juni

Kleine Mädchen, große Sorgen

Ein Terra-Film mit Hannelore Schroth, Hermann Braun, Max Gülstorff u. a. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Ton-Lichtspiele Pettau

Dienstag, 15. bis Donnerstag, 17. Juni, täglich um

18 und 20.30 Uhr

Der Polizeifunk meldet ...

Ein Terra-Film mit Lola Mühlh, Jasper von Oertzen, F. W. Schröder-Schön, Herbert Gerast, Erich Fiedler, Bruno Fritzer, Hans Zersch-Ballot u. v. a. — Jeder Augenblick ist Spannung, jede Szene bringt sensationelle Überraschungen. Für Jugendliche nicht zugelassen!

An unsere Postbezieher!

Wenn der Postbote zu Ihnen kommt und die Bezugsgebühr für die »Marburger Zeitung« einhebt, bitten wir Sie, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt, die Zahlung nicht zu verweigern. Bezugsgebühr ist immer in voraus zu bezahlen.

»Marburger Zeitung«, Vertriebsabteilung

Amtliche Bekanntmachungen

Unteroffizier-Bewerber des Heeres

Längerdienende Freiwillige (Unteroffizier-Bewerber) für das Heer können sich mit 16½ Jahren melden. Einstellung nach Vollendung des 17. Lebensjahres.

Voraussetzungen für die Einstellung sind:

1. Besitz der deutschen Reichsangehörigkeit;
2. Wehrwürdigkeit;
3. Abstammung von deutschem oder artverwandtem Blut;
4. Einsatzbereitschaft, überzeugte nationalsozialistische Einstellung, hochwertiger Charakter;
5. Volle Felddiensttauglichkeit;
6. Beendigung der Lehrzeit oder Einwilligung des Lehrherrn zur Lehrzeitverkürzung;
7. Ableistung der verkürzten Arbeitsdienstpflicht von drei Monaten;
8. Keine gerichtlichen Vorstrafen.

Längerdienende Freiwillige (Unteroffizier-Bewerber) verpflichten sich zu 4½- oder 12jähriger Dienstzeit. Waffengattung und Truppenteil können selbst gewählt werden. Beförderung zum Unteroffizier kann bei Feldbewährung nach einer Dienstzeit von 10 Monaten erfolgen.

Umfangreiche Fürsorgemaßnahmen sichern nach der Dienstzeit jedem den ihm zugehenden Beruf. Es bestehen folgende Möglichkeiten: Fortsetzung der soldatischen Laufbahn als Heeresbeamter, Übertritt in die Zivilbeamtenlaufbahn, Übernahme eines landwirtschaftlichen Betriebes (Wehrbauer) oder Übertritt ins freie Erwerbsleben.

Übernahme in die Offizier-Laufbahn bei überragenden Führer- und Charakteranlagen und besonderer Bewährung vor dem Feinde ist möglich.

Auskunft und Meldung beim Wehrbezirkskommando Marburg/Drau.

134-6

* Einz I 234

Änderungen bei einer Firma

Im Register wurde am 10. Juni 1943 bei der Firma: Anton Kiffmann, Sitz: Marburg, folgende Änderung eingetragen: Der Inhaber Anton Kiffmann ist infolge Austrittes und unmittelbar darauf erfolgten Ablebens aus der Firma ausgeschieden. Das Unternehmen ist auf seinen Sohn, Othmar Kiffmann, Kaufmann und Uhrmachermeister in Marburg/Drau übergegangen. Die Firma ist geändert in: Othmar Kiffmann. Der Sitz lautet nunmehr: Marburg/Drau. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Geschäftszweig: Handel mit Gold- und Silberwaren und optischen Artikeln im kleinen, Großhandel mit Uhren und Schmuckwaren und das Uhrmachergewerbe. Geschäftslage: Tegethoffstraße 11. 119-6

Gericht Marburg/Drau.

Als Verlobte grüßen:

ANGELA KRAINZ

RUDOLF GANZENMÜLLER

Pettau Augsburg-Wellenburg

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet für Stellengesuche 6 Rpf., das fettgedruckte Wort 20 Rpf. für Geld, Realitätenverkehr, Briefwechsel und Heirat 13 Rpf., das fettgedruckte Wort 40 Rpf., für alle übrigen Wortanzeigen 10 Rpf., das fettgedruckte Wort 30 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 12 Buchstaben je Wort. Kernwortgebühr bei Abholung der Angebote 35 Rpf., bei Zusendung durch Post oder Boten 70 Rpf. Auskunftgebühren für Anzeigen mit dem Vermerk: Auskunft in die Verwaltung oder Geschäftsstelle 20 Rpf. Anzeigen-Annahmeschluss Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Voreinsendung des Betrages (auch gültige Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige 1 RM.

Zu kaufen gesucht

Kaufe alte Schirme. Georg Zimmermann, Schleifer und Schirmreparateur, Marburg-Drau, Viktringhofgasse 5. 233-4

Stellengesuche

Bürokräft, Ende 50, rüstig und agil, sucht per 1. Juli Posten. Anträge unter »Wohnungsbelstellung erw.« an die Verw. d. Bl. 307-5

Zu mieten gesucht

Möbl. Zimmer von ruhigen Herrn gesucht. Antr. a. d. Verwaltung d. »M. Z.« unt. »Freundes.« 311-8

Wohnungstausch

Wohnungstausch. Zimmer Küche, Kabinett, Speis und Balkon, tausche gegen gleich schöne reine sonnige Wohnung, oder nur gegen Zimmer, Küche und Speise. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 335-9

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Maschinenhobelscharfen

per Fuhr RM 40.— abzugeben. Tischler Westak, Marburg, Reiserstraße 2.

334-6

Nimm Rücksicht auf sie! Sei höflich und hilfsbereit!

Das ist die schönste Anerkennung für unsere Frauen im Reichsbahndienst!

Funde - Verluste

Kleiderkarten auf die Namen Ulaga Katharina, geb. 29. 3. 1903, Nr. 588332, Ulaga Rosalia, geb. 7. 9. 1940, Nr. 098445, Ulaga Anton, geb. 1. 5. 1935, Nr. 166682, Ulaga Hilda, geb. 15. 7. 1933, Nr. 166861, wurden verloren. Abzugeben Bäckerei Sommer, Tüfeler. —13

Verschiedenes

Tausche tiefen Kinderwagen gegen einen Rundfunkempfänger, auch Volksempfänger. — Zu besichtigen bei Koltz, Pettau, Prambergerweg 4. —14

Tausche junge Hasen gegen Filmapparat mit Aufzählung.

Adr. Verw. 351-14

Tausche prima Anastigmatapparat, 6X9, auf Platten, gegen Filmapparat, event. Aufzählung.

Adr. Verw. 350-14

Tausche junge Hasen gegen Filmapparat mit Aufzählung.

Adr. Verw. 351-14

Tausche junge Hasen gegen Filmapparat mit Aufzählung.

Adr. Verw. 351-14

Tausche junge Hasen gegen Filmapparat mit Aufzählung.

Adr. Verw. 351-14

Tausche junge Hasen gegen Filmapparat mit Aufzählung.

Adr. Verw. 351-14

Tausche junge Hasen gegen Filmapparat mit Aufzählung.

Adr. Verw. 351-14

Tausche junge Hasen gegen Filmapparat mit Aufzählung.

Adr. Verw. 351-14

Tausche junge Hasen gegen Filmapparat mit Aufzählung.

Adr. Verw. 351-14

Tausche junge Hasen gegen Filmapparat mit Aufzählung.

Adr. Verw. 351-14

Tausche junge Hasen gegen Filmapparat mit Aufzählung.

Adr. Verw. 351-14

Tausche junge Hasen gegen Filmapparat mit Aufzählung.

Adr. Verw. 351-14

Tausche junge Hasen gegen Filmapparat mit Aufzählung.

Adr. Verw. 351-14

Tausche junge Hasen gegen Filmapparat mit Aufzählung.

Adr. Verw. 351-14

Tausche junge Hasen gegen Filmapparat mit Aufzählung.

Adr. Verw. 351-14

Tausche junge Hasen gegen Filmapparat mit Aufzählung.

Adr. Verw. 351-14

Künder germanischen Volkstums

Zum 100. Geburtstag von Edvard Grieg

„Künstler wie Bach und Beethoven haben auf den Höfen Kirchen und Tempel errichtet. Ich wollte, wie es Ibsen in einem seiner letzten Dramen ausdrückt, Wohnstätten für die Menschen bauen, in denen sie sich heimisch und glücklich fühlen. Mit anderen Worten gesagt: Ich habe die Volksmusik meines Landes aufgezogen. In Stil und Formgebung bin ich ein deutscher Romantiker der Schumannschen Schule geblieben; aber zugleich habe ich den reichen Schatz der Volkslieder meines Landes ausgearbeitet und diese noch unerforschten Ausstrahlungen der norwegischen Volksseele eine nationale Kunst zu schaffen versucht.“ Diese Worte schrieb der große norwegische Komponist Edvard Grieg, dessen Geburtstag sich am 15. Juni zum hundertsten Male jährt. Er gilt mit Recht in seinem Lande als der Vater der neueren norwegischen Musik. Über die Grenzen Norwegens hinaus aber ist sein Werk im gesamten germanischen Lebensraum heimisch geworden. An Grieg hat es sich bewahrt, daß gerade der von den Nachbarvölkern verstanden und geschätzt wird, der fest im Boden seiner heimatlichen Kunst wurzelt. Vor allem das stammesverwandte Deutschland ist von Anfang an der Musik Griegs aufgeschlossen gewesen. Durch den deutschen Musikverlag sind seine Kompositionen in ungezählten Heften verbreitet worden. Führende deutsche Musiker haben ihm den Weg gebahnt, deutsche Fürsten ihm gehuldigt. Vor allem hat die deutsche Familie seinen schlichten Weisen das Haus geöffnet. Seine lyrischen Stücke für Klavier, seine Lieder und Chöre, seine Musik zu Ibsens „Peer Gynt“ und manches andere mehr sind innerhalb Deutschlands populär im besten Sinne geworden und bis zur Gegenwart geliebt. Wer kennt und liebt nicht die verhaltene Innigkeit von „Solveigs Lied“ und „Aases Tod“, den gebändigten Jubel des Klavierstücks „An den Frühling“ oder die gemessene Feierlichkeit des Huldigungsmarsches aus „Sigurd Jorsalfars“.

Edvard Grieg, dessen Entwicklung durch die strenge Schule des Leipziger Konservatoriums gelenkt worden ist, fühlte sich nach seinem Bekenntnis als „musikalisch ganz deutsche“. Es ist ein Beweis für die Gemeinsamkeit des Geisteslebens der germanischen Völker, daß er dieses deutsche Fühlen mit dem Ideal des Volksliedes seiner norwegischen Heimat in Verbindung zu bringen vermochte. Er hat tief hineingehört in die Seele des nordischen Menschen. In der Abgeschlossenheit der norwegischen Berge und Seenwelt, fernab vom Lärm der großstädtischen Kunstbetriebe, schließt sich ihm die Erhabenheit und Unberührtheit der Landschaft, in der die Gestalten der altgermanischen Sage lebendig zu sein scheinen. So erstreckt durch ihn die nordgermanische Musik zu neuer Blüte. Es besteht — so schreibt ein Landsmann Griegs — zwischen seiner Musik und dem Boden, dem er entstammt, ein so natürliches unlosbares Verhältnis, daß man kaum einen Ton von ihm hören kann, ohne selbst mitten im Konzertsaal oder im Salon einen frischen Hauch von tiefblauen Fjorden und strahlenden Gletschern zu verspüren. Manchem mag die aparte Harmonik und die eigenartige Melodik Griegs zunächst als ein interessantes Reizmittel erscheinen. Es ist aber mehr als nationales „Kolorit“, was in seinem Werke zum Ausdruck gelangt — es ist echte Volkskunst, gespeist aus den Quellen des ewigen germanischen Volkstums. Wie alles echte Volksgut sind seine Weisen schlicht und herb in ihrem Ausdruck, eine deutliche Absage gegen jene volkstümliche Süßlichkeit und Sentimentalität, die Grieg einmal als einen „durch Mendelssohn verweichlichten Skandinavismus“ geißelt.



Aufnahme: Archiv

Und wegen ihrer naturhaften Einfachheit und Ursprünglichkeit haben sie die Zeiten überdauert und sind bis in die Gegenwart Besitztum des Volkes geblieben, während die Erzeugnisse volksfremder Modernisierungen längst vergessen worden sind.

Für Grieg galt es als Gesetz seines Schaffens, an die bodenständige Überlieferung anzuknüpfen und die Kräfte des Volkstums in seiner Musik Gestalt werden zu lassen. Sein Werk stand unter dem verpflichtenden Leitsatz: „Wie unsere Dichter aus der alten Sage immer wieder neu schöpfen, so darf und muß auch der Komponist den musikalischen Quellen seiner Kunst nachspüren.“

Prof. Dr. Gotthold Frotscher

Norwegen ehrt Grieg

Anläßlich des 100. Geburtstages des großen norwegischen Komponisten Edvard Grieg am 15. Juni gab das Reichskommisariat einen Empfang, an dem neben Ministerpräsidenten Quisling sämtliche norwegischen Minister und die führenden Persönlichkeiten des Kulturlebens teilnahmen. Ministerialrat H. Oberführer, G. W. Müller würdigte in einer Ansprache das Werk Griegs. Norwegischerseits nahm Minister Fuglesang das Wort, um Edvard Grieg als Mittler der kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Norwegen zu feiern.

In Oslo wird am 15. Juni ein Grieg-Kulturfilm uraufgeführt werden, und auch in allen anderen Teilen des Landes wird der Gedenktag des großen Komponisten festlich begangen. Außerdem kommt die Feststimmung bereits im Straßenbild zum Ausdruck. In der Innenstadt sieht man viele Fahnen. Vor der Aula der Universität, in der die Festkonzerte stattfinden, sind Pylonen mit flackerndem Feuer aufgestellt. In dem gegenüberliegenden Nationaltheater, dem Hause Ibsens und Bjørnsons, werden die vielen hundert Veranstaltungen, mit einem starken finden ihren Höhepunkt und Ausklang.

Die Reihe der Veranstaltungen wurde mit einer Festvorführung im „Norske Teatret“ eingeleitet. Schon das erste Festkonzert sprengte den Rahmen des Üblichen und wurde zu einer mächtvollen Huldigung. Die „Nordische Romanze mit Variationen“, die „Peer Gynt-Suite“ und das Klavierkonzert a-moll op. 16, das Grieg mit 24 Jahren schrieb, ließen die Fülle seines Schaffens aufs neue erleben.

Der Schöpfer der Wiener „Schrammelmusik“

Zum 50. Todestag Johann Schrammels. Sprechen wir von Wiener Volksmusik, so finden sich sogleich die eindrucksvollen Klänge der „Schrammelmusik“ in unserem Gedächtnis ein. Wohl wuchs sie folgerichtig aus den wenigen Streichern der Walzerorchester Lanners und Strauß Vater seit 1877 hervor, bezeichnet aber doch eine neue Wendung des Klangs. Der Sieger Volksmusikantenseele, War der Siegeszug des Wiener Walzers einmalig und unerreicht, so darf nach ihm die „Schrammelmusik“ immerhin auch von ihrem Siegeszug rund um die Erde sprechen, wenn auch in bescheidenem Maße.

Ihr Schöpfer, Johann Schrammel, hatte sich am Wiener Konservatorium sein gründliches musikalisches Können geholt aus dem Empfinden heraus, daß auch die Volksmusik einer gewissenhaften musikalischen Grundlage nicht entbehren kann. So wurde er ein tüchtiger Geiger, der vierundzwanzigjährig mit seinem Bruder, dem Klarinettenisten, und einem Gitarristen ein kleineres Ensemble bildete, dem die Wiener begeistert zujubelten. Der neuartige Gesamtklang kristallisierte sich einer verstärkten Violine eine Quartettbesetzung heraus, die eine vielfache Nachahmung bald auch außerhalb Wiens fand.

Als Schrammels Bruder mit seiner Klarinette das Quartett verließ, wurde er durch einen Harmonikaspielder ersetzt, der seitdem zum festen Begriff der „Schrammelmusik“ gehört.



Bad Tüffer in der Untersteiermark

Aufnahme: Steffen-Lichtbild, Gras

Man spricht Deutsch

Die Ausstrahlung deutscher Kulturgüter in Frankreich

Ein Fotogeschäft auf dem Boulevard des Italiens, an der Ladentür ein Schild: „Man spricht Deutsch“. Eine nette Verkäuferin, den Kunden als Deutschen erkennend, fragt: „Mein Herr, bitte was wünschen Sie?“. Die Worte kommen etwas langsam, aber völlig fehlerfrei und mit einwandfreier Aussprache, obwohl gerade das Aussprechen des „H“ für den Franzosen recht schwierig zu sein pflegt. Ein Wort gibt das andere, bis schließlich der Kunde, etwas neugierig geworden, sich die Frage nach dem Ursprung der schon recht guten Sprachkenntnisse nicht verhehlen kann. „Ich besuche seit neun Monaten die Kurse des „Deutschen Instituts“. Anfangs wollte ich es aufgeben, aber jetzt macht es mich (kein Schreibfehler!) schon große Freude.“

Ein Fall, herausgegriffen aus vielen tausend. Der Franzose hat sich niemals viel mit Sprachen abgegeben, wie er ja überhaupt nur selten sein Land verlassen hat. Die enge Berührung mit dem deutschen Menschen hat jedoch erheblich Wandel geschaffen und das Bestreben gezeigt, seine Sprache wenigstens etwas zu erlernen. So ist es kein Wunder, daß die von den verschiedenen deutschen Stellen veranstalteten Sprachkurse stets restlos überfüllt sind. Dabei muß berücksichtigt werden, daß die deutsche Sprache für den Franzosen sehr schwer zu erlernen ist, vor allem machen ihm die Umlaute viele Schwierigkeiten. Aber man läßt sich dadurch nicht entmutigen.

So überrascht es den Deutschen gar nicht mehr, wenn er in steigendem Maße auf das Schild „Man spricht Deutsch“ stößt und seine Heimsprache von Menschen hört, denen noch vor wenigen Jahren die antike Propaganda wahre Schauerreden über das Reich erzählt hatte. Dreißig Monate Kennenlernen von Volk zu Volk haben genügt, um dem Franzosen eindeutig genug vor Augen zu führen, wie er von seiner Regierung hintergangen worden ist.

Jeder, der mit offenen Augen durch Paris geht — und für die Provinz trifft das nicht weniger zu —, muß die Feststellung treffen, daß der Wunsch der französischen Bevölkerung, sich mit dem geistigen Gedankengut Deutschlands in all seiner Vielfältigkeit vertraut zu machen, außerordentlich rege ist. Verständlich aus dem Bestreben heraus, den Deutschen, der einem so lange im Zerrbild gezeigt worden war, nun so ken-

nenzulernen, wie er wirklich ist. Greifen wir aus den verschiedenen kulturellen Schaffensgebieten einige besonders ins Auge fallende Beispiele heraus:

Da ist zunächst einmal das Schrifttum. Es ist deutscher Sprache zu lesen, ist naturgemäß nur sehr wenigen Franzosen möglich. Um so lebhafter ist das Verlangen nach guten Übersetzungen. Welche Bücher sind nun besonders begehrt? Für den Kenner der Verhältnisse stellt es keine Überraschung dar, daß die Übersetzung des Werkes des Führers, „Mein Kampf“, „Ma doctrine“, sehr starkes Interesse findet. Abgesehen von den ewig gestrigen, die das Gebot der Stunde immer noch nicht erkannt haben, ist es im Laufe der Jahre allen Franzosen klar geworden, daß das Schicksal ihres Landes untrennbar mit dem Großdeutschlands verbunden ist. Auch das schönste Schrifttum ist sehr begehrt. Besonders Interesse besteht gerade für die Werke von Carossa, Blunck, Ernst Jünger u. a. m. Von den Klassikern braucht in diesem Zusammenhang nicht weiter gesprochen zu werden; denn diese waren auch schon früher in guten Übersetzungen vorhanden.

Auch im Theaterleben macht sich der deutsche Einfluss stark bemerkbar. Wenn die namhaften deutschen Bühnen Gastspielreisen nach Paris unternehmen, so ist das ein künstlerisches Ereignis, von dem schon lange vorher gesprochen wird. Überflüssig zu betonen, daß die Theater bis zum letzten Platz besetzt sind und Tausende keinen Einlaß mehr finden können. Manch freundschaftliche Beziehungen sind dabei zwischen den Künstlern der beiden Nationen angeknüpft worden, die sich auf die künftige Zusammenarbeit fruchtbar auswirken werden. Auch deutsche Stücke findet man in zunehmendem Maße auf dem Spielplan der Pariser Theater, so in jüngster Zeit auch gerade anlässlich der Gerhart-Hauptmann-Ehrungen.

Das gleiche trifft für die Musik und die bildende Kunst zu. Wenn ein namhafter deutscher Dirigent nach Paris kommt, so kann er einer dankbaren Aufnahme gewiß sein. Als im vergangenen Jahr eine Ausstellung von Werken Professor Brekers stattfand, da war das ein Ereignis, an dem das gesamte geistig interessierte Paris Anteil nahm. Zehntausende stellten dieser bemerkenswerten Ausstellung einen Besuch ab, der auch

die besondere Förderung der französischen Regierung galt.

Bleibt noch der Film. Ihm kommt, da er die breiten Massen des Volkes in erster Linie erfaßt, besondere Bedeutung zu. An welchen deutschen Filmen ist nun der Franzose vor allem interessiert? Greifen wir ein paar Beispiele heraus. Im Herbst des vergangenen Jahres lief in einem Lichtspieltheater auf den Champs Elysées monatlang der Film „Le jeune Hitlerien“. Als der Schreiber dieser Zeilen interessiert nähertrat, um festzustellen, um was für einen Film es sich denn handelte, mußte er sehen, daß es der in Deutschland im Jahre 1935, also vor acht Jahren gezeigte Film „Hitlerjunge Quex“ war. Zehntausende von Franzosen haben diesen Film, der in deutscher Sprache mit einkopiertem französischen Zwischentext lief, gesehen und waren, wie die Berichtstatter, stärkstens beeindruckt. Monatlang wurde auch der Film „Le Président“ — deutscher Titel „Ohm Krüger“ — gezeigt. Auch für reine Unterhaltungsfilm besteht große Nachfrage, wobei, dem französischen Geschmack entsprechend, sich allerdings mancher deutsche Film eine Titeländerung gefallen lassen muß. Mit „In einer Nacht im Mai“ weiß der Franzose nicht allzuviel anzufangen, aber „Evastochter“ zieht weit mehr. Als neuestes filmisches Ereignis wird gegenwärtig auf Riesensplakaten der Veit-Harlan-Film „Die goldene Stadt“, französischer Titel: „La ville dorée“ angekündigt.

Ein kleiner Streifzug nur durch das deutsche Gedankengut, wie es in Frankreich in Erscheinung tritt. Aber schon er zeigt, daß dem französischen Volk in den letzten Jahren die Werke des geistigen deutschen Schaffens viel mehr vertraut geworden sind, als man es erwarten konnte.

Die diesjährige Frühjahrsausstellung der Gesellschaft bildender Künstler Wiens steht im Zeichen einer besonderen Reichhaltigkeit. Sie faßt mit dem schon traditionellen allgemeinen Teil, der alljährlich Zeugnis von dem jüngsten Schaffen der Mitglieder des Hauses ablegt, nicht weniger als drei Sonderausstellungen zusammen, nämlich im Künstlerhaus selbst „Das Wiener Stadtbild“, im Meister der Medaille, im Hause in der Friedrichstraße „Die Meisterpreis-träger 1943“.

Das Stadttheater Elbing hat zur Aufführung das Lustspiel „Die eifersüchtige Liebe“ von Hans Joachim Sager erworben, das am 19. Juni gespielt werden wird.

Die Familie „Ziehen“

Kleine sprachgeschichtliche Plauderei

Als ich kürzlich ein Stück im Zuge fuhr, öffnete ein Mitreisender auf beiden Seiten des Abteils die Fenster, obgleich ein Gewitter im Anzuge war. Sofort wurde der Ruf laut: „Es zieht!“ Trotzdem weigerte sich der Fahrgast, wenigstens das eine der Fenster zu schließen. Er tat einen Zug aus seiner Zigarre, wobei er Asche auf seinen Anzug verlor, und wurde den Mitreisenden gegenüber anzüglich. Da er gerade so recht im Zuge war, begann er sogar zu schimpfen. Das war kein schöner Zug von ihm. Alle hatten ihn daher auf dem Zuge, nannten sein Benehmen eine Ungezogenheit und riefen ihm zu, er solle sich zügeln. Auf einer der nächsten Stationen sog er es schließlich vor, das Abteil zu verlassen.

Das wäre so eine kleine Kostprobe der Familie „Ziehen“. Dabei sind die Bedeutungen und Anwendungsmöglichkeiten besonders von „Zug“ noch keineswegs erschöpft. Ein Gespann, eine bestimmte Anzahl Soldaten, Linien unserer Schrift oder unseres Gesichts, der Verlauf eines Gebirges, ein Weiterschleichen einer Figur bei irgend einem Brettspiel — alles sind „Züge“, und auch bei den Zusammensetzungen gibt es noch doppelte Bedeutungen: die Eisenbahn läßt an verkehrsreichen Tagen „Vorzüge“ fahren, während Vorzug aber auch der Gegensatz zu Nachteil sein kann, und wenn jemand im Aufzug ins 10. Stockwerk fährt, hat das Wort eine andere

Bedeutung, als wenn er in einem merkwürdigen „Aufzug“ herumlaufen würde.

Die reiche Entwicklung, die „ziehen“ vor allem in der Gestalt des Hauptwortes „Zug“ genommen hat, läßt sich in der Sprache besonders seit dem 18. und 19. Jahrhundert beobachten. Der Grund für diese Vielseitigkeit der Bedeutungen liegt vor allem darin, daß ziehen sowohl transitiv (jemanden oder etwas ziehen) wie intransitiv (ohne Ergänzung im vierten Fall) gebraucht werden kann. Nun hat ziehen aber über „Zug“ hinaus noch eine Fülle von Zusammensetzungen und sog. Sproßformen entwickelt, unter denen man einzelnen ihre Verwandtschaft mit ziehen auf den ersten Blick gar nicht ansieht.

Da spricht man z. B. von „großzügiger“ Planung, im Kriege von „zügigem“ Vorwärtsschreiten, und das lateinische periculum in mora wird zu der wörtlich übersetzten Wendung „Gefahr im Verzuge“ mit dem Sinne: in der Verzögerung liegt eine Gefahr. Ähnlich sind gebildet: „ohne Verzug“ und „unverzögelt“. Wer stirbt, „liegt in den letzten Zügen“, und so hieß die Wendung noch bis ins 16. Jahrhundert „in Zügen liegen“, d. h. im Hinwegziehen ins Jenseits begriffen sein. In „zögern“, „zupfen“ (wiederholt ziehen), „zutschen“, „Zaum“ (Ziehriemen), „Zöglings“ (bei Herder noch Züglings) — überall steckt unser ziehen darin. Der „Herzog“ ist eigentlich der „heer-Ziehler“, also Heerführer, und „zähe“ heißt wörtlich „fähig sich ziehen zu lassen“, also schwer zerreißen. Zur Sippe „Ziehen“ gehört auch „Zeug“ mit all seinen Zusammensetzungen

gen und Ableitungen, wieweil die Bedeutungsentwicklung hier unklar ist, und ebenso der „Zeuge“, d. i. derjenige, der vor Gericht „gezogen“ wird. Jede Partei mußte versuchen, den Gegner zu „überzeugen“, d. h. mehr Zeugen beizubringen als die andere.

An Fürstenhöfen war es in früheren Jahrhunderten vielfach Sitte, daß der Herrscher die Unterschrift unter die oft zahlreichen Urkunden nicht selber schrieb, sondern der Schreiber alles, bis auf einen Strich, etwa die Eck- oder Mittellinie in einem bestimmten Buchstaben, fertig machte. Diese zog der Herrscher, er zog also den Namen „volle“, und dadurch wurde die Urkunde „vollzogen“, d. h. gültig. Und wie „Zuchte“, „Züchter“, „züchtigen“, „züchtigen“ ohne weiteres ihre Abstammung von ziehen verraten, so die Bezeichnung für schnelles, plötzliches Ziehen, „zucken“ und „Zuck-“ oder — wie es beim Schwert heißt — „züken“. Unser „Entzücken“ hat im Mittelalter noch die Bedeutung eilig wegnehmen, gewaltsam entreißen und gewinnt seit der Reformationszeit den biblischen Sinn „im Geiste wohin entrückt sein“, dann „des klaren Bewußtseins beraubt sein“, wozu sich die Nebenform „verzüken“ bildete, und schließlich „im höchsten Grade begeistert sein“. Zweifellosgesetzt geht auch das aus dem Niederdeutschen stammende „Taus“ (Ziehstrick) auf eine germanische Wurzel tuh, taug, d. h. ziehen zurück und hat sich aus dem mittelniederdeutschen touwe, d. h. Werkzeug, Webstuhl zu der jetzigen Bedeutung entwickelt.

Vornamen — und ihre Bedeutung

Von Fred Lang

Mancher von uns hat einen Vornamen, von dem er sein Leben lang nicht weiß, was er eigentlich bedeutet. Oder wissen die Alfons und die Bruno, die Rudolf, Gretchen und Klärchen alle, was ihr Name ihnen zu sagen hat?

Gerade Alfons — „Etwas Spanisches“, möchte man schließen. Welt gefehlt! Alfons ist ein guter deutscher Name, zusammengesetzt aus Adalfruns, und bedeutet „der durch Adel Glänzende“. Die Silbe Al findet man auch noch in anderen Namen, etwa Alois (für Adalweis). Alfred jedoch hat als erste Silbe nicht Al sondern Alf und bedeutet wohl „der von Elfen oder Alben Beratene“. Nach dem Alfred mag manchen der Manfred einfallen. Aber auch hier gilt es aufzupassen. Die zweite Hälfte beider Namen klingt zwar gleich, aber die beiden Worte haben nichts miteinander zu tun. Manfred heißt „der Mannesschutz, der schützende Held“. Lustig ist es, daß sich dieser Name auch umgekehrt findet in dem leicht veränderten Friedemann, der einst recht häufig war; wir kennen ihn als einen Sohn des großen Sebastian Bach. Die Silbe Fred oder Fried — die also Schutz oder Friede bedeutet — findet sich in noch vielen anderen Namen: Friedrich, Siegfried, Otfried, Gottfried, auch in vielen Mädchennamen: Fredigunde, Elfriede usw. Eine andere Silbe oder besser gesagt

ein anderes Wort, das sich auch in vielen Namen findet, ist Wolf. Die Vorliebe dafür in den germanischen Namen, verstehen wir, wenn wir bedenken, daß der Wolf für die Germanen ein heiliges, Glück und Segen bringendes Tier war, das sie sich ebenso wie die Raben als Gotterwählter Begleitung dachten. Zu den Wolf-Namen gehören auch die Namen Rudolf — Ruhmeswolf — und Adolf — eigentlich Atha-ulf, der Edelwolf. Interessant ist es, daß es einen Namen gibt, der beide Wortstämme — Wolf und Rabe — in sich vereinigt, einen sehr berühmten Namen sogar, Wolfram, eigentlich Wolfrabe.

Was bedeutet Grete? Grete ist eine Abkürzung von Margarete, das aus dem Altgriechischen, vielleicht auch aus dem Altpersischen herzuleiten ist und „Perle“ bedeutet. Meta und Margot leiten sich ebenfalls von Margarete her. Paul, Max, Moritz und Peter kommen alle vier aus dem Lateinischen. Max heißt: der Größte, Paul bedeutet: der Kleine, Moritz bezeichnet einen Mohren und Peter bedeutet: der Felsen. Klaus ist eigentlich ein Nikolaus, was „Volkssteg“ besagen will. Jörg und Jürgen sind gute Verdeutschungen von Georg, der ursprünglich „Landmann“ bedeutet. Theodor stammt aus dem Griechischen und bedeutet „Gottesgabe“.

Olga ist eigentlich eine nordische Helga, Karla ist die weibliche Form von Karl, Luise die weibliche Form von Louis, Louise ist die französische Form des ursprünglich deutschen Ludwig. Gertrud ist altgermanisch und bedeutet „Speerzauberin“.